

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 1,95, bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hansuerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfachkonto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Zeichnet die Kriegaanleihen!

Die Reichsbankdirektion bittet um Aufnahme folgenden Antrages:

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Dem neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie drauhen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser heldisches Heer schon jetzt in Welt und Ehre errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870-71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gefährdet haben.

Bereit aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche kein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr dem gleichen Geiste befeelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herablat verließen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland schritt habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Kasinos, Gewerkschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gemachsen seid! Eröffnet dem Heere Euren Tauf in dieser schicksalsharsten Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Rumpfschaft zu leisten vermag!

Richt einmal ein Opfer ist es, noch von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigen Kurse Wertpapiere

von hervorragender Sicherheit mit ausgedehnter Verzinsung!

Sage Deiner, daß ihm die künftigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehenlosigkeiten ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder billig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Anleihe bei der Platzierung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zögern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparmittel für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise auf die Einhaltung der Mindestsummen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an jeder Stelle dieses Blattes erscheint.

Ein neuer Sieg im Osten.

Das finnische Armeekorps der Russen zurückgeworfen. — Vordringen der Oesterreicher. — Ein wichtiges Dokument.

Schon wieder ein Sieg v. Hindenburgs.

Wichtige Meldungen berichtet Deutschlands Oberkommando unter der hervorragenden Führung ihres heldenmütigen Generalobersten von Hindenburg. Nachdem er die russische Karen-Armee in den Kämpfen bei Mokra vernichtet hatte, wies er vorgestern die nach Ostpreußen befindlichen russische Heere bis an den Niemen zurück und heute wird bereits ein neuer Sieg gemeldet. Das bei Ludz vordringende finnische Armeekorps wurde geschlagen. Gott hat unsere Waffen abermals gesegnet.

Unser Kaiser hat aus dem Herzen des deutschen Volkes heraus gesprochen, wenn er an den heldenhaften Verteidiger Ostpreußens folgende Depesche gerichtet hat:

Ihr Telegramm von heute bereitet mir unzahlbare Freude. Sie haben eine Botschaft vollbracht, die, neben dem einig in der Geschichte, Ihnen und Ihren Truppen für alle Zeiten unvergänglichen Ruhm sichert, und, so Gott will, unser heiliges Vaterland für immer vom Feinde befreien wird. Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung verleihe ich Ihnen den Orden pour le mérite und erlaube Sie, den braven und unerschrockenen Truppen Ihrer Armee für die heldischen Taten meinen kollektiven Dank auszusprechen. Ich bin stolz auf meine preussischen Regimenter.

gez.: Wilhelm I. R.*

Unsere Siege in Ostpreußen erhalten dadurch erhöhte Bedeutung, weil damit der russische Angriff auf Deutschland, auf den die Franzosen ihre ganze Hoffnung gesetzt haben, zusammengebrochen ist. Bereits hatten die Russen eigene Heere in Preußen lassen mit der Aufgabe: 1914 Einzug in Berlin. Damit hat es noch gute Wege. Die Russen werden Berlin niemals, höchstens als Gefangene zu sehen bekommen. Wir vertrauen weiter auf Gottes Güte und sind gewiß, daß wir damit aller Feinde Herr werden.

Niederlage eines russischen Armeekorps.

St. Petersburg, 11. Sept. (R. A. Amtlich.) Das 22. russische Armeekorps (Finland) hat verlustig über Ludz in den Kämpfen in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Ludz geschlagen worden.

Zwei russische Panzer gefallen.

St. Petersburg, 11. Sept. (R. A. Amtlich.) Dem 20. russischen Armeekorps (Finland) hat verlustig über Ludz in den Kämpfen in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Ludz geschlagen worden.

Deutsch-englische Kämpfe in Afrika.

St. Petersburg, 11. Sept. (R. A. Amtlich.) Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Zougou-Busses an der Grenze von Deutsch-Südwest- und Britisch-Nordwestafrika zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, wobei auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus der gleichen Quelle wird auch von Teilen

und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Feststellung liegt bisher nicht vor.

Die Kämpfe im Südosten.

Wien, 11. Sept. Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Uebersicht über die Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Schlachten begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Danil bei Krasnij heftig gelitten hat. Am 25. August hat die Armee Kuffenberg ihren glorreichen Feldzug begonnen, der in den Schlachten und Siegen bei Zamose und Komarow gipfelte. Am 28. August ist das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand sichtbar geworden. Am 30. und 31. August erfolgten umfassende Operationen und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen demnach 20.000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze gemeldet sind. Inzwischen hatte die Armee Danil am 27. August die zweite Schlacht bei Kiederzemele geschlagen und ist nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lublin vorgedrungen. Am 4. September meldete die Armee Kuffenberg, daß der Feind in ostem Kützig sei, von den Anhängen mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche meldete am 4. September gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes, zwischen dem 4. September und heute sind über die Armee Kuffenberg keine amtlichen Mitteilungen veröffentlicht worden. Wir sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gegangen und daß unsere mit der Zeitluft, welche unsere Arme und unser Heer auszeichnen, ausgenutzt worden sind. Was die Armee Danil betrifft, so haben wir gemeldet, daß sie nachher in heftigen Kämpfen bei Lublin sich befindet, wo der Feind mit der besten nahrunglichen Versorgungszugewogen steht. Weiter wird berichtet, daß die Gruppe unter General Kuffrauf die Russen zurückgeschlagen hat, was von Gefangenen bestätigt. Das Kommando von 3. September leitete die Räumung in Ostgalizien und den Zeitraum vom 27. bis 30. August. Es hat festgestellt, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa 40 Infanteriebataillone und 11 Kavalleriebrigaden gegen uns gehabt haben, daß mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgewiesen worden ist. Ein Kriegsbüchlein vom 7. September meldete, daß die Kampfgruppen von Galizien Ruhe besitzt. Nach dieser Ruhe hat gestern unsere Armee die Offensive begonnen. Die Stimmung ist heute noch sehr ruhig und erwarten wir mit Vertrauen das Ergebnis.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 11. Sept. (R. A. Amtlich.) Telegramme der Kriegskorrespondenten aus dem Hauptquartier unter dem Oberbefehl, daß die Kämpfe am 10. September in der Gegend von Lemberg fortgesetzt wurden. Die Oesterreicher der Österreichisch-ungarischen Truppen, deren Verluste nicht überschätzt werden, wurde große Verluste. Die Lage wurde allgemeinlich berichtet. Erzherzog-Thronfolger Karl hat heute Nacht bei seinem die Frontlinie ersehen. Während des Kampfes lebte bei der Armee-Oberkommando: Oberst Graf Friedrich mit seinem Generalstabsober General Graf von Kuffrauf-Reichenberg den Kampf auf dem 10. September.

Oesterreichische Siegesbeute.

Wien, 11. Sept. (R. A.) Gestern trafen hier aus großer Anzahl russische Geschütze ein und wurden vor dem Arsenal aufgestellt. Es sind erbeutete Leuchtbomben der Armeen des General Kuffenberg und Danil.

Der belgische Generalstab aus Antwerpen.

Brüssel, 11. Sept. Nach einer Rotterdammer Meldung der „Vrijheids Persing“ ist der belgische Generalstab mit unbekanntem Ziel aus Antwerpen abgereist.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 6. 9. 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldmarschalls (1912) von Helmreich, Major im Reichs Generalstab.

V. Großes Hauptquartier, 6. Sept.

Es ist gewiß ein sehr anschauliches und interessantes Bild, wenn man sich den Kriegsbereichsstatter inmitten des wildensten Schlachtengetümmels ruhig an seiner Schreibmaschine tippen darf. Rings um ihn heuern die Leutnants, Feldwebel, rufen die Wollschnecken und soll ununterbrochen das Feuer der Infanteriegeschossen, während man ihm von rechts und links den Fortgang der Operationen erzählt. Er und zu zuletzt der müde Mann die Schreibmaschine aus den Typen und endet schließlich in einem Meer von Blut stehend, als einziger Überlebender mit der Siegesmeldung. Zwei Stunden der Kriegsbereichsstatter hat der ungeliebte Kollege Wippen aus Berlin diesen Tag auch noch in die Welt hinaus eingeschickt, und so ist es denn sein Bruder, wenn heute der Berichterstatter den Vogel abschickt, denn eine kurze Weltdepesche den Anlaß zu sehr langen Schlachtenberichten gibt. In Wirklichkeit haben wir Kriegsbereichsstatter außer der allerdings unvermeidlich erhebenden Arbeit noch Lärm und in das eben eroberte Platz hinein nicht viel anderes erleben können, als was heute in unserer mittleren deutschen Stadt auch an Ereignissen, wie Verwundeten- und Gefangenentransporten und ähnlichen Dingen vor sich geht, und dies zu sagen in dem Augenblick, wo ich von einem weiteren und wirklich erschütternden Erlebnis, wie es unsere geistige Arbeit in das Zentrum unserer Weltarmee bei Verdun bis unmittelbar in die Schlachtfelder hinein war, erwidern will um so notwendig, als wir es doch nicht kann da sind, den Weg der Kriegsbereichsstatter durch Expedition in Schlachten. Die Nacht, die ich nach dem Ereignissen im türkisch-bulgaren Krieg, ist nun die Kriegsbereichsstatter kurzer Hand in einem Kriegsbereichsstatter war, erwidern will um so notwendig, als wir es doch nicht kann da sind, den Weg der Kriegsbereichsstatter durch Expedition in Schlachten. Die Nacht, die ich nach dem Ereignissen im türkisch-bulgaren Krieg, ist nun die Kriegsbereichsstatter kurzer Hand in einem Kriegsbereichsstatter war, erwidern will um so notwendig, als wir es doch nicht kann da sind, den Weg der Kriegsbereichsstatter durch Expedition in Schlachten.

solchen weltgeschichtlich einzig dastehenden Ereignissen frei gemacht, sogar auf die Gefahr hin — in der wir heute alle für eine kurze Zeit schweben — bei einem Knäuel der Beförderung der wichtigsten Feste am jenseitigen Manöver in die Generallinie zu kommen. Und noch etwas möge mir zu bemerken gestattet sein. Wir sehen trotz aller freudigen und sich fast überstürzenden Ereignisse doch erst am Anfang des Krieges mit dem weilschen Raub. Wir haben glücklicher Weise noch keinen einzigen Rückstoß auszuhalten gehabt, noch keinen größeren Rückschlag unserer Operationen erlebt und müssen somit erst noch erweisen, daß wir auch dann nicht gleich den Mut verlieren werden, wenn es wider Erwarten auch einmal schief gehen sollte. Da erweist es wohl doppelt wichtig, daß sich auch der Berichterstatter, der an der Quelle sitzt, trotz aller großen und erhebenden Eindrücke noch Möglichkeit zurückhält, damit in jenen Augenblicken nicht das zuviel Gelagte den Rückstoß um so schärfer macht.

Wieder war es zu nächstfolgender Zeit, als unsere Kolumobile sich zur Reise nach Verdun anschickte. Diesmal hatte ich den eben erst unter allerlei Führnissen und Eindrücken zurückgekehrten Schlachtenmaler Professor Ungeheuer zum Fahrigenossen, dessen großes Diorama „Der Übergang bei Camb“ noch vor wenigen Wochen den Berliner die große Zeit vor 100 Jahren näherbrachte, ohne daß sie auch nur eine Ahnung von der viel größeren und unmittelbarer bevorstehenden hatten.

Im Großen Hauptquartier hatten wir das Vergnügen, dem Generalstabshof auf seinem Morgenpaziergang zu begegnen, nachdem ich ihm Tags zuvor schon einmal ganz allein durch einen Zufall in die Arme gelassen war. Das Gefühl absoluter Ruhe und Sicherheit, das von ihm ausgeht, überträgt sich sichtbar auch auf seine ganze Umgebung, die gemäß kein kleines Vergnügen daran gehabt haben mag, als ich urplötzlich infolge eines Wäherändernisses in das Allerhellste einbrach und nicht gleich im Bilde war. Aber mit echt Moltke'scher Strategie haß mir die Erzählung selbst in der lebenswichtigsten Weise, und ich hatte die Genugtuung, zu konstatieren, daß meine frühere Angaben über die ruhige und bestimmte Arbeit des Großen Generalstabs in keiner Weise einer Remedur bedürfen. — Nachdem die letzten Instruktionen für unsere lange Fahrt entgegengenommen waren, ging es im 70-Kilometer-Tempo zum Tor hinaus, dieselbe Strecke entlang, die wenige Tage vorher der Kaiserliche Automobilzug nach den Schlachtfeldern bei Longwy und in das Kronprinzliche Hauptquartier passiert hatte. Auch unser Weg führte zunächst durch Luxemburg und Belgien nach der französischen Grenzseite Longwy, die gegen Ende August gefallen ist, nachdem schon in den Tagen vorher die kronprinzliche Armee einfach um sie herummarschiert war. Auf die heftigen Kämpfe, die auch hier unsere Truppen mit Frontirreuebanden zu bestehen hatten, wies uns eine Anzahl verbrannter und zerstörter Häuser in den belgischen Dörfern Albus und Labande hin, die wir zuerst passierten. Hier im Tal der Stelbengenen und auch von Goethe bei seiner Kriegsfahrt nach Longwy mehrfach erwähnten Chiers blüht heute eine große Berg- und Hütenindustrie, und die aus aller Welt herbeigeströmte Arbeiterschaft sieht notargemäß in der herangebrochenen Kriegszeit keine sehr angenehme Erscheinung. Doch sind die Leute bei Anfragen höflich und entgegenkommend, und in dem nächsten Städtchen, dem arg mitgenommenen Salancy, sehe ich sogar mehrere, die mit der Linde des Roten Kreuzes am Arm Samaritändische tun. Gleich hinter dem Orte liegen 10 unserer schönsten Panzerautomobile, die, mit Vater Geladen, kurz nach Beginn der Bekämpfung hier eintreffen und durch einen unglücklichen Zufall in Brand geraten. Hoch oben wird nunmehr Longwy sichtbar. Aber während Longwy Haut ganz gerischolten erscheint und sogar der schönste Baumbestand total vernichtet ist, haben die großen Hütenwerke in Longwy Bas fast gänzlich gelitten, ein Zeichen, wie sorgsam unsere Geschütze vom ersten Augenblick der Bekämpfung an auf die Höhenbefestigungen selbst eingestellt waren. — In Salancy liegt ein richtiger Haufen französischer und auch einige deutsche Tornister, Waffen und Munition vor der Maison commune aufgeschapelt. Inse dran ein Landwehrleute fortieren die Sachen mit pe'nischer Genauigkeit und ich sah, wie einer von ihnen mit einer Postkarte, die er in einem Tornister gefunden hatte, zum Feldpost-Briefkasten hindüberging und diesen letzten Gruß eines vor Longwy Gefallenen an die richtige Adresse beförderte. Jenseits Longwy finden sich die ersten Schützengräben der Franzosen. Sie sind sehr bequem, aber nicht prächtig angelegt und schon nach kurzer Zeit verlassen worden, da das Schußfeld nur ein beschränktes war. Sie sind mitten in Haferfeldern gegraben, auf denen die Ernte noch Reht und vielleicht langsam dem Verderben entgegengeht, wenn es nicht gelingen sollte, vielleicht einige der vielen französischen Gefangenen zu ihrer Einbringung anzustellen. Es wäre das nur eine kleine Gegenleistung für die ihnen von uns gewährte Kruppelung. Hoch über diesem kriegerischen Bilde wiegen sich die schon langjam Herbstflaun zeigenden wunderschönen Ardennenwälder, in denen es in diesem Jahre keine frühlichen Auerhahnjagden der französischen Grenzgenossen geben wird. — In dem folgenden Orte Muffon, der ebenfalls halb ausgebrannt ist, fällt uns auf, daß ein wohlhabender deutscher Kletterkünstler an der Außenseite des ganz sich hinlaufenden Turmes herausgeklüftet ist und dort die Deutsche Fahne aufgesteckt hat, die so leicht wohl niemand wieder herunterholen wird. Dann passieren wir Barancy, das bis auf zwei oder drei Häuser vernichtet ist und hinter seinen letzten Wandruinen Kessengräber unserer Krieger aufweist, die hier einem wütenden Straßentumpe zum Opfer gefallen sind. Mit Entrüstung zeigen uns hier Soldaten unserer Ortswehr wieder Geschütze mit abgeleiteter Spitze, die sie in den Patronentafeln französischer Infanterien gefunden haben. Wenige Augenblicke später haben wir selbst Gelegenheit, inmitten eines nur halbbaugewundenen Schlachtfeldes französische Tornister und Patronentafeln zu öffnen, in denen wir noch die Patronenpfeifen, wie sie aus der Feder gekommen sind, und den Soldaten übergeben wurden, erblenden. Auch sie zeigen die abgeleiteten Spitzen und nun bricht die beste Entrüstung vor allem

bei den ausländischen Militärattaches durch, die bisher vielleicht nur an die besondere Niedertracht einzelner verbrecherischer Vagabunden geknüpft hatten und nun mit uns erkennen müssen, daß wir es mit einer planmäßigen und bewussten Ausrichtung der französischen Truppen mit diesen verbrecherischen Geschossen zu tun haben. Auch hier finden wir lange Schützengräben in den umliegenden Feldern, von denen der größte Teil aber überhaupt nicht besetzt gewesen ist. Bedeutlich für die Schützen ist der Umstand, daß zu Vermittlungen gewöhnliche Feldbreiter benutzt sind, die beim Aufschlagen feindlicher Geschosse splitteln und den eigenen Leuten somit gefährlich werden konnten. — Und weiter geht durch Signaux, wo am Bahnhof ebenfalls noch tüchtig unter den Tornistern und sonstigen, auf dem Wege gefundenen Ausrüstungsgegenständen der französischen Truppen durch unsere Landwehr aufgeräumt wird, nach Velour, wo wieder die Kirche hoch am Turm die deutsche Fahne zeigt und am Ausgang ein einzelnes Offiziersgrab andere Aufmerksamkeit fesselt. Im Kreise herum dehnen sich Kessengräber, in die man Freund und Feind ohne Unterschied nach dem großen Ringen am 23. August gebettet hat. — Dann kommt Viron, das letztere größere Städtchen an der belgisch-französischen Grenze, wo drei Eisenbahnlinien zusammenlaufen. Inmitten des kriegerischen Chaos liegt, obwohl unmittelbar an der Hauptstraße, so doch fast unberührt, ein Konnenkloster „zur heiligen Marie“, mit dem ein Pensionat für höhere Töchter verbunden ist. Nur eine Granate hat sich in die Mauer eingebohrt, hinter der noch vor kurzen jungen Mädchen unzufälligen Trümmern nachgingen, und sie wirt heute, wie sie so harmlos dahinst, mehr wie eine etwas große Anstaltsart eines abgewiesenen Liebhabers denn als verdrerbbringendes feindsliches Geschick. Jetzt ist das Kloster dem Roten Kreuz unterstellt. Der große Bahnhof in Viron ist zwar ganz zerstört, und die Telegraphenleitung nach allen Richtungen hin durchschnitten. Doch das hindert einige deutsche Zugführer keineswegs mit unseren schweren Schnellzugsmaschinen die Strecke zu prüfen und dann lange Züge für den Verwandten- und Gefangenentransport zusammenzustellen. Jetzt wird mir auch mit einem Male klar, weshalb ich die letzten Nächte vor meiner Abreise nach Ems fortwährend die ichonen neuen Schnellzugsmaschinen der holländischen Strecke erst einzeln, dann paarweise und schließlich in ganzen Zügen bei Nacht und Nebel aus dem Inhabalter Bahnhof in Berlin ausrücken sah. O, dieser Generalstab! — In Dampicourt finden wir, wie in der ganzen Gegend, formidabile Artilleriestellungen für einen energischen Verteidiger vor. Die sehr zahlreich vorhandenen Schützengräben sind hier nicht durchlaufend angebracht, sondern dem Gelände angepaßt und da sie zahlreich sind, so blieb kaum ein Winkel unbesetzt. Die Anseren müssen also auch hier einen recht schweren Stand gehabt haben. Bekanntlich wurde die Befestigung von Montmedy bei einem Ausfall zur Uebergabe gezwungen, jedoch die hoch über dem Tale ragende Feste überhaupt nicht beschoßen zu werden brauchte. Dabur ist ein kleines Zwei mittelalterlicher Festungsbauten unserer Tagen erhalten geblieben. Denn Montmedy, die alte Hauptstadt der Grafen von China und der Herzöge von Luxemburg, heißt gerade in der alten Feste und der herrlichen, unmittelbar in sie eingebauten Karozifische eine Sehenswürdigkeit, deren Zerödung nach dem Untergang schon so vieler wertvollen Bauten und Kunstschätze infolge dieses Krieges doppelt schmerzhaft gewesen wäre. Weithin ragen die Toppeltürme der Festungstürme in die an den Thüringer Wald gemahnde Landschaft hinein, und die Feste selbst mit ihren Zugbrücken und Laufgräben, dem schweren Fallgatter und dem inneren getönten Mauerwerk erinnert stark an die Warzburg. Unglaublich erscheint es fast, daß die Gegner gerade diese, gar nicht ernsthaft verteidigte Stellung zu einem förmlichen Proviandmagazin ausgebaut haben. In hohen und hellen kühlen Kellern lagern wir große Weinläger und daneben Tausende von Konservebüchsen, Kisten mit Reis, Kaffee und anderen Kolonialwaren und Lebensmittel, die jetzt fromme bayerische und württembergische Patres mit lustigen Augenwintern auf die Schultern luden und zu den Wagen des Roten Kreuzes auf dem Hofe hinuntertragen, um ihren Kranken und Verwundeten damit ein Fest zu bereiten. Wie man uns erzählte, sind die Borrate so reichhaltig, daß wir nicht nur unsere Truppen, sondern auch das rote Kreuz und die Lazarette in der nächsten Umgebung auf Monate hinaus damit versorgen können. Ein besonderes Vergnügen war es für mich, hier oben in dieser luftigen Höhe Schwarzwälder Bauernwagen aus Sinterzarten, Tolmoos, Vorrath und Waldstich und daneben den Luxusautomobilen aus St. Gallen, Baden-Baden und Freiburg i. Br. wieder zu begegnen, nur daß heute nicht hochmütige Engländer, ruppige Russen und talouevde Berliner drin saßen, sondern schmähliche und bayerische Landeute, die der böse Franzmann angehoßen hatte, und die nun den Lazaretten zugeführt wurden. Mitten in dem geschäftigen Getriebe sah ich auch den Mann anstauchen, der uns Journalisten, die bei den ersten Zeppelinaufstiegen in Muzell zugegen waren, als treuester Freund und Förderer des großen Grafen bekannt geworden war, den Freiherrn v. Gemmingen, der jetzt hier die Sache des Roten Kreuzes führt. Juchstuch hat die Stofflieferung der Feste, ansehend schon unmittelbar nach dem Abzug der Befestigung, die doch auch zu ihrem Schutze marschierte, gehaut Schränke und Sacken der Truppen sind geöffnet und, ebenso wie die Betten, durchwühlt worden. Auch hat man versucht, in die Proviandräume einzudringen, um den Erwerbten zuzufommen. „Gott schütze mich vor meinen Feinden!“ — können die Franzosen auch hier ausruhen. Indem ich mich durch die wüste Anordnung hindurcharbeitete, stößt mich zu an einen Haufen Bücher und Papiere, die jemand aus einem Schranke herausgerissen und dann als wertlos hingeworfen hat. Ich hebe sie auf und finde zunächst ein ganzes Kompendium französischer Chansons, dann Notizbücher mit eingekleideten Noten und Liedern und schließlich sogar einige Gebichte mit Bleistift geschrieben. — Wie schade, daß dieser scheinlich begrabene Junge, der nun schon in einem Transportzug nach Deutschland ist, diese angefangene Sachen niemals wieder sehen wird. Und was wird die kleine Rouanne-Kobolitzin von deren Hand ich einen zierlichen Liebesbrief an ihren lieben braunen Octave unter den wild verstreuten Sachen fand! — Ah, sie

beide haben nie an einen Krieg mit Deutschland gedacht. Ihre Herzen waren ganz allein erfüllt von dem Gedanken an ein baldiges Wiedersehen, trotzdem Octave so unvorsichtig gewesen war, ihr von einigen hübschen Tänzerinnen zu erzählen, die er am 11. Juli unten in der Stadt getroffen und es am Nationalfeste nicht ungelüht hatte vorbeigehen lassen. Dafür rehandiert sie sich in ihrem Besitze mit der Andeutung, daß in Rouen noch einige junge Leute vorhanden seien, die für seine angebotene Mariette Interesse zeigten, und daß Octave daher sich keine Escapaden doch etwas mehr überlegen solle. Nun, teuerste Mariette, die „Pruisen“ halten deinen Octave in treuer Hut, und er wird die nach seiner Küsterei wohl aus der Hand essen.

Wul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Ein wichtiger Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg.

Laut einer Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde am 11. Juli in Berlin unter einer Deckadresse ein Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg vom 30. Juli an den belgischen Minister des Aeußern zur Post gegeben. Der Brief wurde wegen des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes von der Post nicht befördert, später zur Ermittlung des Abändere geöffnet und Johann wegen seiner politischen Bedeutung dem Auswärtigen Amt zugestellt. Der Bericht schildert die politische Lage in Petersburg am 30. Juli und besagt u. a.:

„Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier eben so sehr wie in Wien bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestossen ist, seinen Schritt zurückzugeben, und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen von Oesterreich-Ungarn, daß es nur an die Befreiung und nicht an eine Besiegung Serbiens denke. Salanow hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute morgen findet ein offizielles Communiqué an die Zeitungen an, daß die Kaiserjisten in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind. Wer die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.“

Heute ist man in Petersburg sehr davon überzeugt, ja, man hat sogar die Zuicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. Die russische Regierung ließ in den letzten Tagen allen Serbien freundlichen und Oesterreich feindseligen Kundgebungen freien Lauf und versuchte in keiner Weise, sie zu ersticken. Heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilisierung bekanntgegeben.

Die russische Marine ist von der Verwirklichung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich kaum zu rechnen ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zuicherung des englischen Beistandes zu große Bedeutung gewonnen hat. Jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung scheint dahin zu sein; das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt gegenüber der verlebenderten Erklärung unserer Feinde, durch Deutschlands Hofes, jede Verleumdung unmöglich machendes Verhalten zum Kriege gezwungen zu sein, daß das vorliegende Dokument als Beweis dafür verlohnt sei, daß man in den diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor der deutschen Mobilisierung, die Ueberzeugung hatte, Deutschland habe sich in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den Oesterreich-erbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltkrieges zu verhindern. Das Blatt macht darauf aufmerksam, England habe durch die Zuicherung, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Schließlich sei dieses Dokument auch noch deshalb von Interesse, weil sein Verfasser die Versicherungen Rußlands, nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilisierung finde aber nicht statt, für Schwindel hält.

110 eiserne Kreuze in einem Regiment.

Maffel, 11. Sept. Nicht weniger als 110 Eiserne Kreuze 2. Klasse sind an die tapferen Angehörigen des hier und in Krollen garnisonierenden Infanterie-Regiments von Wittlich (A. Kirchweinsches R. 83) verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Wittlich in Belgien ausgezeichnet. Obenan steht der Oberst des Regiments Graf Wollke. Dann folgen: Major v. Winterfeld, 6 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 12 Leutnants, davon 6 Reserveleutnants, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere und Sergeanten und 65 Einl.-Freiwillige und Musikere. Dem Lieutenant Sachgen ist für gute Dienstleistungen im Erfolg das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der jüngste Soldat.

Der jüngste Soldat der deutschen Armee dürfte wohl jetzt der Wittlich'scher Rudolf Fiedel aus Sershan sein, welcher am 7. d. M. bei dem Erstbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 51 im Alter von 15½ Jahren als Kriegsfreiwilliger eingeeilt worden ist. Sein jüngerer Bruder kämpft in demselben Regiment bereits in 7-1922 Land.

Austausch von Soldaten.

Fern, 11. Sept. Der schweizerische Bundesrat hat im Einverständnis mit Deutschland und Frankreich beschloß in der Schweiz internierte Offiziere und Soldaten der deut-

ichen und der französischen Armee ihren Bändern zurückzustellen. Auf beiden Seiten wird die gleiche Anzahl von internierten Kämpfern ihrer Regimenter freigelassen worden. Bis jetzt sind jedoch nur je zwei Internierte freigelassen worden. Der Bundesrat sieht aber einen weiteren Austausch vor im Interesse der Schweiz und der beiden kriegsführenden Länder.

Aus Frankreich.

Zur Flucht aus Paris.

Berlin, 10. Sept. Aus Mailand wird berichtet: In der vorigen Woche haben, wie die vorgenommene Zählung ergibt, über 800,000 Personen Paris verlassen. Die umwohnende Bevölkerung wurde vorige Woche mit wenig mehr als zwei Millionen Seelen festgestellt, während die letzte allgemeine Volkszählung 1911 2,880,000 Personen ergeben hat. In den letzten Tagen aber haben zahlreiche weitere Scharen Paris verlassen. Nach diesem Bericht des französischen-italienischen „Corriere della Sera“ herrscht volle Verzweiflung in der auf allen Punkten geschlagenen Armee. Und die bürgerlichen Flüchtlinge, die sich in großen Wagenkarawanen nach Paris bewegen, sind hoffnungslos. Sie finden die Straßen und Tore nach Paris gesperrt und wissen nicht, Wohin sie wenden.

Die Stimmung in Paris

Schützt eine telegraphische Meldung der „Stampa“ aus Paris dort sehr düster: Die herrschende Angst sei unbeschreiblich. Bis zum letzten Augenblick, sagt der Korrespondent, war die Bevölkerung von den Siegen über Deutschland fest überzeugt und glaubte, daß General Joffre nur aus strategischen Gründen die Deutschen ins Land hereinließ. Erst als die Verlegung der Regierung bekannt wurde, brach sich die Wahrheit Bahn und der Optimismus schlug in schwärzesten Pessimismus um. Jedermann will jetzt fliehen. Hunderttausende und aber Hunderttausende drängen nach den Bahnhofen und verzweifeln selbst auf die Mitnahme ihres Gepäcks; sie wollen nur das Leben retten und sich vor den schrecklichen Morden in Sicherheit bringen. Von Verwandten, die in Paris ankommen, erzählt der Korrespondent, daß die Deutschen sich mit unerhörter Tapferkeit schlagen, immer vorgehen und niemals zurückweichen.

Ein Bericht des Präsidenten Poincaré an den Zaren?

Die „Sof. Zeitung“ erhält folgende Drohtworte aus München vom 8. September:

„Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die „Münchener Freie Presse“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter diesen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren vom Präsidenten Poincaré bringen wollte, worin der Präsident den Zaren ersucht, die frächtige Offenheit zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage ruhen könnte, da es sich sonst nicht mehr halten könne.“

Die Jahre im Invalidentomb.

Berlin, 8. Sept. Eine in Nizza erscheinende französische Zeitung hat einen pomphosen Bericht gebracht über die Niederlegung einer eroberten deutschen Fahne im Pariser Invalidentomb. Was es damit auf sich hat, lehrt die feststehende Tatsache, daß bis heute noch kein deutscher Truppenteil eines seiner Feldzeichen einreißt hat. Wahrscheinlich hat die Franzosen der Ruhm ihrer toll Verbündeten nicht schloßen lassen, die nämlich eine deutsche Fahne „erobert“ hatten. D. R.)

Die Pariser und die englische Eingartierung. Einer jungen Mädelin in Paris ist es gelang (wie man und mittelst), auf Grund ihres Nachweises, daß sie und ihre Eltern Engländer sind, die Erlaubnis zur Heimreise zu erhalten. Sie hat Paris am 5. September verlassen und erzählt hier, daß in der Stadt im großen und ganzen Ruhe herrsche. Man sei zwar niedergedrückt, weil die deutsche Armee Frankreich überrennen und auch mit der Zeit Paris einnehmen werde, aber an der endgiltigen Entscheidung könne das nicht ändern, da die englische Flotte und die russische Millionenarmee Deutschland doch besiegen werde. Am Pariser Straßenbild herrsche die englische Uniform vor. Die englischen Soldaten seien aber durchaus nicht populär im Gegenteil verhasste sie der Pariser und verachte ihren König an Rut gegenüber der Tapferkeit des französischen Soldaten. Ueber die Engländer sagen die Pariser: „Sie sind immer die Sieger, aber sie tun gar nichts, außer daß sie davonslaufen und ihre Weiber rauben.“ Es sei überdies bemerkenswert, daß die im Grunde eines jeden französischen Geistes ruhende Abneigung gegen den Engländer sehr oft in öffentlichen Redewendungen zum Ausdruck komme.

Poincarés Leibarzt.

Aus Paris wird gemeldet: Vor dem Hause Poincarés in Bordeaux hält eine Leibgarde Wache, weil man offenbar Absicht hat, den Präsidenten bestirbt.

Aus England.

Englische Minencopier.

Berlin, 11. Sept. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus London: Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 1. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressebüros: Eine Meldung des kommandierenden Offiziers des Schiffes „Speedy“ besagt, daß der Dampfer „Kinohel“ am Donnerstag morgen auf einer Mine getroffen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später auch der „Speedy“ auf eine Mine und jauf etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. „Speedy“ war ein Kriegsdampfer, das zum Zweck des Führens von in der Nordsee dicke und im Jahre 1896 gebaut worden war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden. — In der Nordsee ist das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa“ aufgefunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

Zuchthaus für Zuhaltungen an Deutsche!

London, 11. Sept. Im englischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach Zuhaltungen an das feindliche Ausland verboten werden, selbst zur Abwicklung von Engagements, die vor dem Ausbruch des Krieges eingegangen sind. Die Wählervereine soll in Verdachtsfällen erlaubt werden. Der Verstoß mit außereuropäischen Filialen deutscher Geschäfte wird gestraft sein. Verstöße gegen das Gesetz können mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft werden.

Die Zeiten ändern sich!

Wien, 11. Sept. Die „Wiener Allg. Ztg.“ gibt Aeußerungen englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909, während der Annexionskrise, riet der damalige englische Botschafter in Wien, Cartwright, zu einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: Das Besondere Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa. 1912 äußerte Grey; Serbien bedeutet eine feste Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne Aussehen unsere Ruhe. Die königsmörderische Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten. Koch vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges sagte der englische Botschafter: Das ganze englische Volk verdammt das schandwürdige Verbrechen von Sarajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringste Sympathie für Serbien hegt und der nicht von Herzen wünscht, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erhielten. Die Zeitung fügt hinzu: Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.

Aus Rußland.

Kampfmethode der Russen.

Wien, 11. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In den Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomoschowo und Lublin gefangen haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande bei Tomoschowo schwenkten die in den Feldschlangen angegriffenen Russen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant hatte darauf das Feuer einstellen lassen, um die Gefangenennahme einzuleiten. Das ruhig amarschierende Regiment wurde hierauf von Feuer überschüttet. Russische Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst die Sanitätskontingent ist durch Schrapnell vernichtet worden. Verzte und Verwundete sind getötet und ausgeraubt worden. Alle Ortschaften, aus denen die Russen zurückzogen, sind in Schutt und Asche verwandelt. Einige Artilleristen, die sich in den vergifteten Brunnen wuschlen, weisen schreckliche Hautwunden am Hals, im Gesicht und an den Händen auf.

„Eingang in Berlin 1914“.

Berlin, 11. Sept. Die „B. Z. u. M.“ meldet: Nach brieflicher Mitteilung eines Berliner Artgenossen fand man in einem Kasten der erbeuteten russischen Geschütze hundert Stück einer feinst geprägten Kupfermünze, die auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der andern Seite die Aufschrift: „Eingang in Berlin 1914“ trägt.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 11. Sept. (W. B. Amtlich.) Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zu Gunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleibe. Die Porte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei, sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konventionen gezogen, indem sie ein kaiserliches Trade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt.

Erregung unter den Arabern.

Kom, 11. Sept. Der Belgischer „Nieuw del Courant“ meldet ausairo, daß die Araber in lebhafter Gärung sich befinden. Am 1. Sept. plünderten arbeitslose Araber an vier verschiedenen Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden und bestimpften vorübergehende Europäer; erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschien, beruhigte sich die Menge. Infolge der Schwierigkeiten des Verkehrs der Baumwolle herrsche in Kgypten große Not.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 12. Sept. (Kriegspredigt.) Die am 11. Sonntag nach Tein, von Herrn Professor Dr. D. Diehl über die Geschichte der den 10 Aussätzigen gehaltenen Kriegspredigt ist im Druck erschienen und für 10 Pfg. in den drei hiesigen Buchhandlungen, sowie in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“ und bei Herrn Feid. Spengel zu haben. Der gelungene Erfolg kommt, da die Sonderabdrücke von der „Van. Konferenz für das Großh. Hessen (Friedberger Konferenz) umsonst zur Verfügung gestellt werden, dem Hohen Kreuz zu gute. Wer einen Angehörigen oder Freund im Felde sehen hat, lege seinen Briefe diese inhaltreiche Kriegspredigt als Gruß und Stärkung aus der Heimat bei.

* Friedberg, 12. Sept. (Gedenkfeste.) Für den in freiwilligen Kriegsdienst als Hauptmann gesunkenen Hrn. Kommerzienrat Derr zu Hilsenheim findet am morgigen Sonntag, nachmittags 2½ Uhr beginnend, im Gräßlichen Schlosse zu Hilsenheim eine öffentliche Gedenkfeste statt. Bei der allgemeinen Anteilnahme, die das tragische Geschick des Verdlichen und seiner Familie findet, und bei der Wertpähigung, deren er sich in weiten Kreisen zu erfreuen gehabt hatte, ist eine zahlreiche Beteiligung an der Feier vorzusagen. (Wegen der

gemeinsam zu singenden Choräle sind Gesangsbücher mitzubringen.)

* Friedberg, 12. Sept. (Den Helmbud für's Vaterland.) Unsere Hoffnung, daß der Sohn des hiesigen Schulmanns Kaiser, Martin Kaiser, von seiner Verwundung wieder genesen werde, hat sich leider nicht erfüllt, der Tapfere ist im Spital zu Longnon seinen Wunden erlegen. — Aus Friedberg-Jauerbach kommt die Trauerbotschaft, daß ein treuer und braver Mann, der Refektorist Adolph G.: n. 9., sein Leben vor dem Feinde lassen mußte. — Schmerzlich wurde in Nieder-Wöllstadt die heute eingetroffene Kunde empfunden, daß der Dragoner Wilh. Dertel, der Sohn des Bierfuhrmannes Graf Dertel, ein hoffnungsvoller junger Mann in einem Lazarett auf dem Kriegsfeld seinen Verwundungen erlegen sei. Wie schliehen an der Trauer der Angehörigen über den Verlust der teuren Gefallenen an. Möge es ihnen zum Troste dienen, daß ihre Angehörigen auf dem Felde der Ehre für das Vaterland gefallen sind: Feindesbolter sah' ihr fallen, hörtet Siegesdonner schall'n. Als der Tod das Auge trach. Heil euch, Lieben, träumel drüben Von des Sieges gold'nem Tag!

* Friedberg, 12. Sept. Die offiziellen Verlauten liegen im Lesezimmer des Volksbildungvereins, Hohlgraben 16, zur allgemeinen Einsicht offen.

* Kankstadt, 8. Sept. Heute Nacht kurz nach 1 Uhr wurden unsere Einwohner durch den Feuersturm alarmiert. Ein in der Schaufung des Herrn Julius Hof wohnendes Fräulein J. A. hatte ihre eigene Wohnung und Dachraum in Brand gesteckt um die daneben wohnende Familie des Herrn J. S. zu vernichten. Letzterer gelang es jedoch sich in Sicherheit zu bringen. Unsere Feuerwehr konnte mit drei Schlauchlinien nach einer halben Stunde des Brandes Herr werden. Man nahm zuerst an, die Brandstifterin sei in den Flammen umgekommen, sie hatte jedoch die brennende Wohnung, die im zweiten Stock lag, durch das Fenster verlassen. Nach 2 Stunden fand man sie mit schweren Brandwunden auf dem Markt im Hof vor, nachdem sie zuvor versucht hatte, in dem Püßloch ihr Leben zu beenden. Sie wurde durch den schnell herbeigekommenen Arzt Dr. Koch verbunden und am Morgen nach Gießen verbracht. Das Unglück, das sie anderen zugebracht hatte, hat sie errettet.

* Gießen, 12. Sept. Bei der Universität Gießen sind aus dem Verzeichnis der Studierenden gestrichen worden: 1) Studierende aus Rußland: Jaak Abramowitsch aus Mitau, Jodis' Krane aus Josil, Witold Wendtson aus Warschau, Meer Jiler aus St. Petersburg, Jaak Jop aus Romno, Borach Zorolowitsch aus Mitau, Alex Zorostowez aus Bern, Salomon Kohan aus Drani, Cäcilie Rahmelnohn aus Libau, Golbe Zefin aus Riga, Wolf Lichtefeld aus Romno, Jersch Pubitz aus Lody, Alex Malchomtsch aus Moskau, Gufan Mergowitsch aus Riga, Lewon Mirimanian aus Tiflis, Melchajaim Moros aus Kiew, Beno Nesselstranz aus Romno, Malchale Reubus aus Ludau, Boris Pines aus Warschau, Samuil Reines aus Emorgon, Geyta Rosenstein aus Libau, Michael Roenthal aus Bata, Abraham Schinderoff aus Elisabethgrad, Josef Segal aus Schillen, Paul Sijle aus Riga, Pauline Steinhauser aus Lody, Jakob Sarih aus Dwinz, Ana Umanska aus Halerimnestan, Rogate Berpe aus Kurland, Moses-Meyer-Widisch aus Riga, Vittoria Wogiat aus Petersburg, Josef Wilschob aus Friedriehsbad, Tinada Welt-Schab-Malorjan aus Schuscho, Gregor Petroff aus Veltawa. — 2) Studierende aus England: Stephan Brifha aus London, Archib. Rich. Cuden aus Reading, Leo Jung aus London, Marshall Mangomets aus Liverpool. — 3) Studierende aus Serbien: Danija Kontschits aus Belgrad, Marislaw Jorimowitsch aus Warschau. — 4) Studierende aus Belgien: Jan Koest aus Antwerpen. — 5) Studierende aus Japan: Sojo Jida aus Ghibo.

Hessen-Kaisau.

* 1. Mingen, 11. Sept. Auf dem Schweinemarkt war des Auftrieb zahlreich, 567 Ferkel und 54 größere Tiere; das Angebot übersteigt die Nachfrage. Freile: gefallen, hauptsächlich für Ferkel. Freile für letztere: bis 6 Wochen alte 6-10 Mk., 6-8 Wochen alte 10-15 Mk., 8-12 Wochen alte 15-20 Mk.; Läufer 3-4 Monat alte 20-30 Mk., 4-5 Monat alte 30-40 Mk., über 5 Monat alte 40-50 Mk. Der Rindviehmarkt war von wenig Belang. Nächster Markt am 22. d. Mts.

* 1. Gießen, 11. Sept. Der hiesige Gesangverein „Vaterland“ beschloß, dem Hohen Kreuz den Betrag von 100 Mark aus seiner Kasse zu stiften.

* 1. Wehrbun, 11. Sept. Unser Lehrer R. Rathsch starb als Offizier-Stellvertreter der Reserve den Tod fürs Vaterland.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. S.

Frankfurter Wetterbericht.

Wortausgabe: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche Winde.

Codes-Anzeige.

Am 10. September erlag seinen vor dem Feinde erlittenen Wunden durch Hinzutritt von Scharframpf im hiesigen Refektorlatz der Refektor-Radfahrer

Willy Bach

aus Bierstadt (Kreis Wiesbaden).
Ehe seinen Arenten.

Garnison-Kommando Friedberg.
H. Brannoni,
Major u. Garnisonältester.

Kriegsanleihen.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

5% Deutsche Reichsanleihe untk. 1924

erste Stufe zu 97,50 — Sperrstufe (bis 15. 4. 1915) zu 97,30

Zeichnungen werden bei uns entgegengenommen.

Landgräflich Hessische concessionierte

Landesbank, Filiale Friedberg i. H., Telefon Nr. 20.

Kriegsanleihe.

Wir nehmen von heute ab Zeichnungen auf die Kriegsanleihe entgegen.

Zeichnungsformulare sind an unserer Kasse erhältlich.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Friedberg (Hessen).

Kriegskarten von Paul Langhans

Deutsch-Französischer Kriegsschauplatz	Mk. 1.—
Deutsch-Osterr.-Russ. Kriegsschauplatz	„ 1.—
Osterr.-Ungar.-Serbisch. Kriegsschauplatz	„ 1.—
Kriegsschauplatz in Belgien	„ 1.—
Deutsch-Englischer See-Kriegsschauplatz	„ 1.—
Kriegsschauplatz Europas	„ 1.—

Zu beziehen durch

Buchhandlung **Friedr. Streckfuss, Friedberg i. H.**

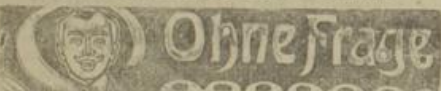
Kreuzbandporto für 2 Karten 10, 4 Karten 20, 8 Karten 30 Pfg.

Zum Versand!

Soldatenwäschesäcke

verschlossbar mit auswechselbaren Adressen **billigst** bei **Fr. Weber, Friedberg, Kaiserstr. 62.**

Größtes Lager am Platze!



Ohne Frage

kaufen Sie

Tapeten, Linoleum, Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am alt. Postamt, Friedberg i. H. Schnitkr. 5. Telefon 459.

Wiederverkäufer sowie für Neubauten gebe ich den höchsten Rabatt! Tagespreis steht zur Verfügung.

Um unsere Arbeiter weiter beschäftigen zu können, bitten wir um Erteilung aller in unser Fach schlagenden Aufträge.

Billigste Berechnung wird zugesichert.

Polstermöbel-Fabrik

J. Pfeffer & Metzendorf

Inh.: Heinrich Metzendorf Friedberg i. H.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Beilegung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungstermin ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Sonnabend den 19. September, mittags 1 Uhr** bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Niederstellen mit Kassenöffnung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Zeichnung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Gesellschaftsfiliale in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatzanweisungen werden in Höhe von 1.000.000.000 aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stufen zu: 100.000, 20.000, 20.000, 20.000, 500, 2.000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.
3. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jeden Jahres, erstmals in Weidener Serie die einzelne Schatzanweisung angeben, ist aus ihrem Text ersichtlich.
4. Die Reichsanleihe ist in derselben Stufeneinteilung von 100.000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinssterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.
5. Der Zeichnungstermin beträgt:
 - a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperrze bis 16. April 1915 in das Reichsschuldbuch eingetragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
 - b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert
6. Die zugewiesenen Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrze wird durch diese Aufbewahrung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — ganz oder teilweise zur Verfügung stellen. Die über zugewiesene Beträge ausgefertigten Depositscheine werden bei den Darlehensstellen wie die Stücke selbst begeben.
7. Zeichnungsbefugnisse sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsbefugnissen erfolgen, und zwar öffentlich mit etwa folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekannt gemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark	5% Reichsschatzanweisungen
nom. Mark	5% Reichsanleihe

 und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugewiesen wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugewiesen wird.

Das Recht, die Zeichnungen auf Reichsanleihe, die mit Sperrze bis 16. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch eingetragen sind, zum Preise von **97,30 Mark**, zu beziehen, behalte ich mir vor. Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.

Die mir auf meine Zeichnung zugewiesenen Stücke sind dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwahrung zu übergeben.
8. Die Zuteilung erfolgt demnach bald nach der Zeichnung. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Kassieren der Zeichnungsbefugnisse, andern Zeichner persönlich, ersichtlich.
9. Die Zeichner können die ihnen zugewiesenen Beträge vom Zuteilungstermin ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

1/2 des zugewiesenen Betrages spätestens am 6. Oktober d. J.
3/4 „ „ „ 28. Oktober d. J.
3/4 „ „ „ 25. November d. J.

 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
10. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgehendes Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezug Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein, v. Grimm.

Hessischer Hof L. Kochendörfer, FRIEDBERG i. H.

direkt am neuen Bahnhof — Hanauerstr. 22 —
Steinhäuser Bier, gute Waive, vorzügl. Mittagstisch von 70 Pfg. an
Spezialität: Warme Rippen u. Haspel zu jeder Tageszeit. Hausmacher Wurst.
Freundliches Kolleg mit Klavier geeignet für Zusammenkünfte und kleinere Festlichkeiten.

Habe große Auswahl in prima gelernten Zugochsen und prima gelernten Fahrkühlen



Elias Hofmann,

Friedberg i. H. Färbergasse 4.

Filzhüte, Mützen, Kragen u. Kravatten empfiehlt zu den billigsten Preisen **W. Steinbach** Friedberg, Kaiserstr. 47.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kofelstraße 6a.
Telefon-Nummer 9208 Amt 1.
Wochentagen: Montag nachm. von 5-7. — Dienstag nachm. von 5-7. — Donnerstag nachm. von 5-7. — Freitag nachm. von 5-7 Uhr

Zu verkaufen.

- Eine junge, deutsche Dogge, 10 Wochen alt, hellgelbe Farbe Rüde bei **Ludwig Kirlein, Oberdorf bei B. Wilhel.**
- 300 - 400 Jtr. Roggenstroh, Mojdinendruck, bei **Georg Ser, Massenheim.**
- Partie schöne Ferkel d. Müller, Eimendahl, Mar-Isden.
- Zwei Einleger (deutsches Edel-schwein) bei **Willy Kiser, Weighen i. T.**

4-Zimmerwohnung

mit geschlossener Veranda, Bad, Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. **Fauerbachstraße 44.**

Eine 2-jährige Fuchsstute

mit Blau, belg. leicht eingeleitet, sehr fromm, kräftig gebaut (14% Jährling) mit sehr schönem Körperbau, steht mit sehr schönem Panthium einbezogen, zu verkaufen, bei **Wilhelm Leonhardt, Nieder-Mosbach.**

Älteres Arbeitspferd

sofort zu verkaufen. **Gustav Schwarz & Söhne, G. m. b. H., Friedberg (Hessen).**

Verwalter

Verlässliche Vorkstellung erwünscht, Gehalt nach Uebereinkunft. **Kay, Rillerhof, Oharden.**

Verwalter.

Ein Landw. Verwalter, anfangs der 30er, der zuletzt in einer Fabrik einen Ausschleppdienst innegehabt u. durch den Krieg drohlos geworden ist, sucht Stelle als Verwalter. Antr. beider bei **Exp. d. N. Tagesz.** unt. Nr. 1.



Persil für Spitzwäsche Mankel's Bleich-Soap

Für Zeit und Ewigkeit.

Gott gibt Sieg.

Halm 118, 15.

„Die Fahnen flattern hoch im Wind“, rühmend drängen die Banner unserer Truppen vorwärts, so singt man mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten! Wieder erfährt Deutschland die biblische Freude: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, wiederum zieht durch die Lande der evangelische Choral: „Nun danket alle Gott!“

Gott gibt Sieg, weil ein Segen liegt darin! Große Teile unseres Volkes wußten nicht mehr davon, glaubten nicht daran. Im regelmäßigen Gang der Geschichte, im gleichmäßigen Lauf des Lebens hat man vielfach den Schritt Gottes durch die Welt überhört. Jetzt merkt man wieder, daß wir uns wohl rüsten, auch tapfer kämpfen können, aber der Sieg kommt von dem großen Siegeshelden, der Wolken, Lust und Winden gibt Wege, Lauf und Wehen. Nun schreibt Gott mit eisernem Griffel in unsere Gegenwart das alte Wort von neuem in großen Buchstaben: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm. Trost aller Sünde und allem Widerstreben gibt Gott; und sein Wort, seine Sache und sein Geist einen Siegeszug durch die Welt. In Jesus leben wir's, an der Geschichte der irdischen Kirche offenbart sich's: Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Er dringt mit seinem Heil und Frieden vor in die Herzen der Menschen. Dem soll auch der Hoffensieg dienen, den wir begehren. Es bewährt sich wieder, wie im 118. Psalm: „Sie umgeben mich allenthalben“, man hört mich, daß ich schreie soll, muß Deutschland heute sagen. Feinde ringen um. Aber nicht die Ungerechtigkeit und die Gottlosen, sondern die Rechte des Herrn behält den Sieg. Er teilt ihn aus, und er behält sich vor, den Siegerstranz zu schenken. In den Hütten der Gerechten freut man sich über den Sieg.

Diese Freude hat freilich einen besonderen Ernst; denn jeder Sieg ist mit einer Niederlage verbunden. Das Insektwort: Sieg! überläßt doch nur einen Augenblick das Gefühls- und Verstandes- und das Schlachtfeld, die um ihre Gefallenen weinen. Siegen auf dem Schlachtfeld ist ein stiller Triumph. Auf dem Hintergrund von Scham und Schande, von Niederlagen und Flucht, von Tausenden von Toten und Verwundeten erhebt sich der Sieg. Gott behüte uns, daß wir ihn nicht entbehren und das Wort nicht mißbrauchen. Sieg ist ein teuer erworbenes und zum gegenseitigen köstlichen Gut, das uns die Krone bringt und zum Loben und Danken drängt. Nicht nur der brutale Mord der Kanonen, nicht vor der roten Kraft der Menschen, nicht vor den gewaltigen Anstrengungen von Hunderttausenden, auch nicht vor der genialen Leitung der Führer leben wir ehrentreu still; wir bleiben bei dem Psalmwort: Die Rechte des Herrn behält den Sieg!

Wie sollen und können wir ihm dafür danken? Mit Worten, im Gebet und Lied, mit Taten in der rechten Lebenshaltung und mit guten Werken in Ausübung der Nächstenliebe. Gott gibt Sieg. Daß nicht bloß dranhin auf dem Schlachtfeld! Wir dürfen dieselbe Erfahrung machen im Kampf mit der Sünde, im Streit mit der Selbstsucht, im Darbringen der großen und kleinen Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, im Ertragen des Schmerzes und der Schmerzen! Wo es gilt Wunden heilen uns Not lindern, Traurige trösten und Sterbenden helfen, da können wir auf Gott, der Sieg gibt. So zeigt sich der Dank in Gestalt von vertiefter Frömmigkeit, von völliger Hingabe an ihn, von feurem Fleiß in guten Werken. Ein herrlich Volk, ein gottbegnadet Volk, das seine Krone bringt und lobt: Nun danket alle Gott; das sieghaft ist in allem guten Werk der Gerechtigkeit.

Chronik der Kriegsgeschichte.

28. August.

Osterreich hat an Belgien den Krieg erklärt. — Der Kaiser fordert die Österreicher zum Vertrauen auf die Macht unseres heldenmütigen Heeres auf.

29. August.

Hoher Sieg der Deutschen in blühiger Schlacht bei Tannenberg unter Generaloberst v. Hindenburg über die russische Karenzema, die 3½ Armeekorps stark vorzogen waren. — Beginn der russischen Offensive gegen Nord- und Ostgalizien. — Untergang des deutschen Kreuzers „Arminie“ und des Torpedoboots „V. 187“ im Kampf gegen weitaus überlegene englische Streikräfte nördlich von Helgoland.

30. August.

Es wird gemeldet, daß in der Schlacht bei Tannenberg 100.000 Russen mit vielen hohen Offizieren in deutsche Gefangenenshutz geraten sind. — Der linke Flügel der österreichischen Heeres an der russisch-polnischen Grenze hat sich zurückgezogen. — In einer zweiten Schlacht wurden die Höhen von Niedertanna wieder erobert, 2000 Russen, darunter ein General, erbeutet in ihrer Schlacht Gefangenenshutz.

31. August.

Generaloberst v. Kluck schlug einen französischen Flankenmarsch gegen Comble zurück. — Generaloberst v. Bülow hat bei St. Quentin eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen. — Die Niederlage der Russen stellt sich noch verschärft dar, es wurden 3½ Armeekorps ganz vernichtet und 70.000 Gefangene, darunter 2 kommandierende Generale, gemacht. Die französische Artillerie fiel in unsere Hände. — Die Rückzugslinie in Galizien dauert weiter an. In der ersten Schlacht bei Raszyn machten die Österreicher 6000 Gefangene und erbeuteten 23 Kanonen und 3 Fahnen. — Der erste deutsche Angriff ist über Paris gefolgt. — Die Zeitung „Globe“ ist gefallen.

1. September.

Pia, die Hauptstadt von Samoa, hat vor den Engländern

kapituliert. — Die Kinder des belgischen Königspaares sind nach England geflüchtet. — Eine deutsche Post wurde in Lüttich eingetroffen.

2. September.

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen (etwa 10 Armeekorps) wurde zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. Der Kaiser wohnte den Kämpfen bei. — Das Zentrum der österreichischen Armee unter Auffenberg errang im Raum Jamosow-Tosjome einen vollständigen Sieg über die Russen. Scharen von Gefangenen und etwa 200 Geschütze wurden erbeutet.

3. September.

Die Sperrfestungen Hirson-les-Apelles, La Fere und Laon wurden ohne Kampf genommen. — Die Kavallerie des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. — Die Zahl der gefangenen Russen aus der Schlacht bei Tannenberg hat 90.000 bereits überstiegen, darunter befinden sich drei kommandierende Generale. — Die französische Regierung hat Paris verlassen und sich nach Bordeaux begeben. — Der Präsident Poincaré richtet eine lägenhafte Veröffentlichung an die Franzosen.

4. September.

Reims ist ohne Kampf besetzt worden. — Die Siegesbeute der Armee v. Bülow beträgt bis heute: 12.934 Gefangene, 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 166 Feldgeschütze und 79 Maschinengewehre. — Die Franzosen haben Boulogne für Meer geräumt.

5. September.

Aus strategischen Gründen haben die Österreicher die Stadt Lemberg geräumt. — Um Rancza haben die Angriffsämpfe um die Befestigungen begonnen, welchen der deutsche Kaiser beiwohnte. — Im deutschen Reichstagsgebäude fand eine interne Besprechung der Führer der verschiedenen bürgerlichen Parteien statt, nach welcher der Regierung die Zusage gegeben wurde, in weitestgehendem Maße die Mittel für den sofortigen Ausbau der Flotte zu bewilligen.

6. September.

Die Deutschen haben Tiermonde bei Antwerpen beschoßen. — Die deutschen Diplomaten in Kairo wurden von dem englischen Militärkommandanten aufgefordert, innerhalb 24 Stunden Ägypten zu verlassen. — Die Türken hat die Mobilmachung aus dem Landsturm bis zum 45. Lebensjahr angeordnet. — Das offizielle englische Kriegsbüro gibt den Verlust mehrerer englischer Schiffe, darunter Torpedobote und Kreuzer, durch Minen und in Gefechten mit deutschen Schiffen zu.

7. September.

3 Forts von Mandauge sind vollständig zerstört, die Besatzung der übrigen Forts wird fortgesetzt. — Die Österreicher haben bei Ritrowka nach heftigen, siegreichen Kämpfen 5000 Serben gefangen genommen. — Die Regierungen von England, Frankreich und Russland trösteten sich über ihre Niederlagen damit hinweg, daß sie sich gegenseitig versprochen, keinen Separatfrieden abzuschließen.

8. September.

Befähigung der Kapitulation von Maubeuge. 40.000 Kriegsgefangene, 4 Generale, 100 Geschütze und zahlreiches Kriegsgüter wurde von den Deutschen erbeutet. — Die Deutschen haben Kadein in Rußisch-Polen besetzt. — Die „Korb-Allg. Zeitung“ veröffentlicht ein Telegramm des deutschen Kaisers an Präsident Wilson, in welchem gegen die völkerrichtsähnliche Kriegsführung der Engländer und Franzosen durch Anwendung der Dum-Dum-Geschütze, sowie gegen die von der Zivilbevölkerung in Belgien an deutschen Soldaten und Verwundeten begangenen Grausamkeiten energischer Protest eingelegt wird.

9. September.

Vor Paris haben die Kämpfe begonnen und ist von den Deutschen dem Angriff überlegener Kräfte Stand gehalten worden. 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene sind den Deutschen in die Hände gefallen. — Die Österreicher haben eine aus 1500 Mann bestehende türkische Abteilung teils getötet, teils gefangen genommen. — Japanische Flieger haben mißglücktes Bomben über Lingtau geworfen. — Die belgische Stadt Gent ist von den Deutschen besetzt.

10. September.

Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen und die Bekleidung der in der Nähe befindlichen Sperrforts mit schwerer Artillerie bezogen. — Prinz Joachim von Preußen ist in seiner Eigenschaft als Ordnungsoffizier durch einen Schrapnellschuß am rechten Oberarm verwundet worden. — Im Osten hat Generaloberst v. Hindenburg den linken Flügel der nach in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen. Der Feind hat den Rückzug angetreten und wurde von deutscher Seite die Verfolgung aufgenommen. — Auch in den Schlachten um Lemberg wird ein siegreiches Vordringen der österreichischen Offensive gegen die russischen Stellungen gemeldet. — Bei einem Einfall in Galizien haben die Serben eine ganz empfindliche Niederlage erlitten.

Französischer Verfall.

Von Julius Adler, Friedberg i. H.

Seit Ausbruch des Krieges ist bereits vielerlei über Mangel an Vorbereitung, Ausbildung und Organisation unseres westlichen Gegners geschrieben worden. Das Meiste, was in

Der Verfasser dieses bemerkenswerten Aufsatzes ist ein lebhaft aufwachsender Beobachter französischer Verhältnisse. Er lebte mehrere Jahre in Limoges und wurde durch den Kriegsausbruch gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren

dieser Hinsicht gesagt wurde, bleibt jedoch noch hinter der Wirklichkeit zurück.

Die Hauptgründe hierfür sind für den französischen Verfall im Allgemeinen sind: Mangel an Selbsterkenntnis, an Ausdauer und an Disziplin. — All' dies wurzelt tief im französischen Charakter; frühere Niederlagen, sowohl auf dem Schlachtfeld als auch auf den Gebieten des Handels und der Industrie, führten keine nennenswerten Änderungen herbei und künftige Ereignisse werden ebensowenig Einfluß ausüben.

Einstens marschierte Frankreich an der Spitze der Zivilisation und der Kultur und überall her kam man, um sich französisches Wissen und Können anzueignen. Diese Zeiten sind aber lange vorbei und die übrigen Kulturvölker machen Riesenfortschritte. — Der Franzose verschämte es, sich seinerleis anderswärts umzuschauen, überzeugt wie er war und noch ist, daß kein Land dem seinen an Kultur auch nur nahe käme, wie auch kein Land so schön wie das seine sein könne. Das ist nicht Nationalstolz, sondern National-Dünkel, und die Folgen zeigten sich denn auch, indem Frankreich auf vielen Gebieten von anderen Völkern bald überflügelt wurde. — Doch die Verblöndung ging noch weiter. Als im Jahre von 1870-71 die große französische Niederlage kam, da wurde dieselbe — und wird noch heute — im Lande nicht etwa der Minderwertigkeit der Truppen resp. der Kriegsführung zugehoben, sondern man redet sich ein, von allen Seiten im eigenen Lande ertrotzt worden zu sein und viele sonst vernünftige Leute sagen noch heute: „En 70 nous avons été vaincus de tous les côtés“. — „Im Jahr 70 sind wir an allen Ecken und Enden ertrotzt worden“.

Auch die Auswüchse des republikanischen Systems und andere sich zeigende Schäden werden meistens auf die gleiche Art erklärt. Hat ein Minister oder ein Staatsmann sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichert, — (die Verführung dafür liegt zu nahe bei dem republikanischen System) — fällt eine diplomatische Transaktion zu Ungunsten Frankreichs aus, predigt ein Aupolit den Weltfrieden, geht eine Industrie zurück, — in allen diesen Fällen wittert der größere Teil der Bevölkerung einen Pakt mit dem Feind als letzte Ursache: „vendu à l'étranger“, „dem Ausland verraten“, ist die Erklärung für so ziemlich Alles, was sich jetzt, — Ueberall ist ferner auch die Regierung schuld, oder soll verantwortlich gemacht werden (während sie sich in Wirklichkeit der Verantwortung gerade weit mehr als in irgend einem anderen Lande entzieht) und bei allen möglichen Uebelständen soll sie Abhilfe schaffen, — bei denen kein anderes Volk an eine Staatshilfe auch nur dachte. — Man erinnere sich z. B. an die Wein- und Obstproduktion in Süd-Frankreich vor einigen Jahren, die Spottpreise für den Wein zur Folge hatte. Damals wurden in den Wein-gebenden riesenhafte Demonstrationen veranstaltet; die Regierung sollte für die Erhöhung der Preise sorgen. Wie das aber ausfiel, wurde nicht verraten.

Kommt nun irgend ein Mißerfolg vor, den man durchaus weder den Veräutern noch der Regierung in die Schuhe schieben kann, so sucht die französische Bevölkerung denselben auf andere Art zu beschönigen und umzuwerten, — anstatt sich ehrlich die Schlappe einzugeben und auf Abhilfe zu arbeiten. Ein typisches Beispiel ist die Geschichte des beim großen französischen Automobil-Rennen vor einigen Wochen von unserem braven Lautenschläger auf deutschem Mercedes-Wagen glänzend errangenen Sieges. — Vorausgesetzt soll werden, daß schon voriges Jahr, nachdem wir Deutsche schon einmal den Sieg in diesem wichtigen Rennen davongetragen, von vielen französischen Stellen angefragt wurde, diese Rundfahrt künftig überhaupt abzuschaffen, unter dem Vorwand, daß sie für die Ueberlegenheit oder Minderwertigkeit der einen oder anderen Marke „noch nichts beweisen können“. — Das Rennen fand trotzdem statt, der Deutsche Lautenschläger siegte und die drei ersten Preise wurden sämtlich von dem deutschen Mercedes-Wagen davongetragen. Aber viele, sonst ernsthafte Berliner Blätter fanden heraus, der französische Javotik auf Benzol-Wagen habe doch den „moralischen Sieg“ davongetragen. Er sei nur deshalb ins Hintertreffen gekommen, weil er öfters zu reparieren gehabt habe und weil jede einzelne Reparatur auch länger dauerte, als bei den deutschen Wagen! Eine solche Verbotheit ist ungläublich!!! — — — So, das französische Volk bringt es nicht über's Herz, wo immer es auch ist, sich einzugeben, daß es überholt ist, — und hat es selbst die in die Augen springenden Beweise vor sich. — So kommt es u. a. auch, daß der Riesenerfolg der deutschen Industrie auf dem französischen Markt — bewirkt durch bessere und preiswertere Arbeit — in weiten Kreisen damit erklärt wird, daß Deutschland nur billigen Schund, „la camelote allemande“ liefere! — Das zu widerlegen, verlohnt sich wahrlich nicht.

Ein in Frankreich oft angewandtes Argument, um sich an praktischen Neuerungen und Verbesserungen vorbeizudrücken, die anderwärts guten Erfolg hatten, ist, daß die betreffende Einrichtung „dem französischen Charakter nicht entspreche“. — Deshalb werden solche Neuerungen entweder vor der Einführung umgearbeitet und dann stets oerprüft oder aber überhaupt bei Seite gelassen. So kommt es, daß Frankreich von den meisten modernen Einrichtungen der Hygiene, der Volkshilfe usw. kaum jaghafte Anfänge besitzt. — Hier rühren wir nun an den zweiten Hauptgrund des französischen Verfalls: manglende Beharrlichkeit und Ausdauer. — Im Allge meinen geht der Franzose an die Arbeit im Anfang mit einem gewissen Ungewissen und Zuerstifer, dem sogenannten „elan“ heran, der auch eine Zeitlang vorhält, wenn sofortige und unmittelbare Erfolge ersichtlich sind. Stellt sich das Resultat aber nicht rasch ein, oder kommt ein jäher, womöglich noch glücklicher Konkurrent hinzu, — dann erlahmt die französische Talfrucht ebenso rasch wie sie entstanden und bald wird das Begonnene einfach mähliglich zu Ende gelegt. Ein Beispiel hierfür unter vielen sind die Alleeen. — Bei deren erster praktischer Betätigung

zung war Frankreich an der Spitze und die Begeisterung war maßlos im Lande, als französische Hülfer einige Zeit lang die Korde behaupteten. — Dann bemächtigte sich deutsche Wüchsigkeit der Aufgabe und förderte nach einiger Zeit ruhiger ausdauernder Arbeit ohne begleitendes Geschrei und ohne Klame in Presse und Öffentlichkeit, viele glänzende Überlegenheits Resultate. — Und sofort flaute das Interesse für die Sache in Frankreich ganz kolossal ab. — Dieses Gebiet ist für Frankreich wohl auch schon soweit verloren, wenigstens was Anschaffungen und Verbesserungen betrifft; — es hat kein Interesse mehr! — Wollte man nun wenigstens in solchen Fällen den wahren Sachverhalt den anderen oder doch sich selbst eingestehen, — nämlich: daß man durch die Erfolge der anderen sich hat abstrahieren lassen! — Aber nein, es heißt dann immer nur: „Wir Franzosen machen alle bedeutenden Entdeckungen“, sind aber schwach genug, sie uns vor der Nase wegzunehmen zu lassen, von anderen, die dieselben dann kommerziell ausbeuten. — Wir allein haben den Eschinberggeist, die anderen verfluchen, uns schlaun um die Früchte unserer Arbeit zu bringen. — Den Franzosen nach, ist das Diphtherie-Serum von Roux, das Serum gegen die Cholera von Doyen entdeckt worden, das Telephon hat auch ein Franzose erfunden usw.; die Behring, Ehrlich, Reich usw. waren nur schlaue Ausbeuter französischen Genies!! Et voila tout!!!

Nach nun der schäme Grund französischen Verfalls, — nämlich die absolute Disziplinlosigkeit, die allenthalben herrscht; sie äußert sich auf Schritt und Tritt, im öffentlichen und im geschäftlichen Leben, wie auch im Staatswesen. — Ist es nicht unvereinbar mit dem elementarsten Ordnungsbegriffen, daß des Staatsoberhaupt, jeder Minister oder höhere Beamte öffentlich mit Ehrenbezeichnungen wie: Hon., heigand, imbecile, vende usw. (Schuft, Käufer, Dummkopf, Verräter usw.) belegt werden kann! — Im Prozeß gegen Madame Cailaux vor wenigen Tagen kam in öffentlicher Gerichtsverhandlung etwas recht Bezeichnendes in dieser Hinsicht vor. — Dem Präsidenten Poincaré waren f. B. aus dem Calmette'schen Nachlaß politische Schriftstücke („La document vert“) übergeben worden, — angeblich die Marokko-Affäre betreffend, und die für Madame Cailaux resp. ihren Mann belohnend waren und soll M. Poincaré lebhaft für Ueberbringung dieser Schriftstücke gekämpft haben. Die Regierung ließ aber im Verlaufe des Prozesses eine Erklärung abgeben, diese Schriftstücke seien nicht authentisch und von keinerlei Belang. Daraufhin äußerte ein Belagungszeuge in seiner Aussage: „Entweder ist die Regierungserklärung lügenhaft, oder der Präsident Poincaré ist „ein Dummkopf erster Güte“; — so geschähen in öffentlicher Gerichtsverhandlung ohne daß der Vorsitzende oder sonst Jemand irgendwie eingriff! —

In Frankreich sieht jeder Einzelne in sich selbst verkörpert „le peuple souverain“: das selbstherrliche Volk. — daher die absolute Abweisung irgendeiner Autorität anzuerkennen, oder sich irgendwelcher Disziplin unterzuordnen. — Ein Volk aber, das so gänzlich bar aller Disziplin und Mannesgüte ist, kann als Gegner auf dem Schlachtfelde kaum ernst zu nehmen sein.

Ein Landratlerlaß gegen anmaßende Beamte.

Im schlesischen Kreise Waldenburg hat der Landrat von 3edlitz folgenden Erlaß an die Gemeindebehörden gerichtet: Es sind mir Klagen und Beschwerden darüber zu Ohren gekommen, daß Frauen, deren Ehemänner zur Fahne einberufen sind und daher die Familienunterstützung bei den Ortsbehörden beantragen, teilweise durch die betreffenden Angestellten der Gemeindebehörden in schroffer oder sonst unangemessener Weise behandelt werden. Dieses Verfahren ist nicht geeignet, die bisherige Begeisterung und Opferwilligkeit in der Bevölkerung wachzuhalten und muß durchaus verurteilt werden. Ich spreche die dringende Erwartung aus, daß sämtliche mit der Bearbeitung von Familienunterstützungssachen befaßten Dienststellen im Kreise zu derartigen Klagen in Zukunft keinen Anlaß mehr geben, daß vielmehr die Anträge auf Unterstützung in wohlwollender Art und Weise geprüft und die Nachsuchenden, wohl meistens Frauen, in einem den jetzigen Verhältnissen anempfohlenen ruhigen Ton behandelt werden, ihnen auch bei Wohnungs- und Mietstreitigkeiten in weitgehendem Maße mit Rat und Tat zur Seite gestanden und geholfen wird. Die Mahnung ist sehr vernünftig.

Winterfeldzug in Sicht.

Die österreichischen Statthalter haben den Zeitungen folgende Mitteilung zugehen lassen: „Es liegt im Interesse der Nichtaktivisten und Landsturmpflichtigen, sowie des Personals der von der Armee gelassen und gemieteten Fuhrwerke, Tragtiere usw., mit einem Paar sehr, gutpassender, bequemer Schuhe (Stiefel, Spanken), dann mit einer braudrahenen schaffwollenen Weste mit Aermeln (Wolleidchen, Sweater) sowie mit warmen wollenen Socken, Wollhandschuhen, einer Schneehaube und einer warmen, nicht über 1½ Kilogramm schweren Wolldecke (Kappe) einzurüden. Im Besitz der Nichtaktivisten und Landsturmpflichtigen der Fuhrtruppen befindliche Schneeschuhe (Stiefel) samt Stock und Schneereifen sind gleichfalls mitzubringen. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände bleiben im Eigentum der Mannschaft und werden ihr — soweit sie selbstverständlich sind — zu ihrer militärischen Bekleidung beizugehen. Für Fußbekleidungen, die mindestens gleichwertig mit den österreichischen Schuhen befunden werden, wird der volle Preis eines Paares ärztlicher Schuhe, beim Stiefel gar ausbezahlt. Die übrigen selbstbrauchbar befundenen vorerwähnten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände werden auf Grund der ortsüblichen Preise nach Abschätzung des wahren Wertes bar vergütet. Die nichtaktiven Gasisten werden gleichfalls ausbezahlt, entsprechende Winterausrüstung (bei den Fuhrtruppen auch Schneeschuhe und Schneereifen) sowie einen Ausfuß mitzubringen.“

„In enge Brust!“

(Geschehen im Rheinland.)

Ein Schindamer, sechsmal Jahr, steht im Bezirks-Gedrung —

Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar: „Die Brust ist viel zu eng!“
„Für eine Kugel breit genug.“
Sagt fast die junge Schmeiz,
„Und wenn es Gott im Himmel will,
Auch für ein Eisern Kreuz!“

Mag. Dewez.

Mein Kriegsfreiwilliger.

In der „Kattowitzer Zeitung“ hat ein Vater von seinem 17-jährigen Sohn, der als Kriegsfreiwilliger eintrat, mit folgendem Gedicht Abschied genommen, das der Verbreitung würdig ist:

Noch einmal die Hand! — Nein, ich halte dich nicht,
Auf dich, sonniger Junge.
Ich heb' dich, ich fühl' dich, ich spreche ja nicht,
Ich weißt die bebende Zunge.

Nun ziehst du dahin und ich bleibe zurück,
Auch ohne dich weiterleben;
Aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück,
Wie du selbst es mir immer gegeben.

Du opferst dich willig dem Vaterland,
Du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden
In dir ist ein heiliges Feuer entbrannt,
Das ich schauernd hab' mitempfinden.

Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt,
Als wollt ich dich nimmer lassen,
Heut halt' ich dich nicht, weil es Gott so gelenkt;
Das kann es mit Nähe nur lassen.

So zieh denn, mein Junge, von Siegen zu Siegen,
Wie du hoffest in heißem Verlangen,
Und kehrt du heim aus dem heiligen Krieg,
Will mit Stolz ich dich jählich umfassen.

Und kehrtst du nicht heim, dann flage ich nicht,
Dann wort' ich voll Demut im stillen,
Bis zum eigenen Tod, — bis zum jüngsten Gericht,
Und sage mich Gottes Willen.

Wenn aber dann an dem jüngsten Tag
Der große Befehl erklingen,
Dann weiß ich, ist meine erste Froh'
Nach meinem geliebten Jungen.

„Deutsche Schrift.“

Die „Aachener Post“ brachte folgendes in 1800 T. druck:
Ruh' aus, Ihr Diplomaten,
Ihr habt genug getan,
Neh' treten wir Soldaten
Statt Eurer machtvoll an.

Das Schreibzeug ist die Hinte
Die Feder ist verbezt,
Wir schreiben nicht mit Tinte,
Wir schreiben nur mit Blei.

Und was mit Blei wir schreiben,
Die Schrift ist echt, die fest,
Wird unauflöslich bleiben;
Der Stift ist zugespitzt

Was niemals dogetesen,
Das geht jetzt ganz famos,
Das „Deutsch“ wird England lesen,
Der Russe und Franzos!

Da gibt's kein Wenn und Aber,
Das Blei schreibt wie noch nie,
Ist besser noch als Feder
Und „made in Germany“.

Reo Meyer.

Seiteres aus ernster Zeit.

Unser Kriegsberichterstatler Vinzenz telegraphiert uns: Nach Einsetzung des General-Feldmarschalls v. d. Golt wurde sofort mit der Durchsuchung des Archivs für Völkerkunde im Museum zu Lüttich begonnen. Hierbei stellte es sich heraus, daß der belgische Löwe im Wappem d. Belgiens bisher verkannt worden ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dies kein Löwe sondern eine Hyäne ist, wie dies auch von unseren Truppen, die das Vieh nach kurzer Zeit meißerhaft dressiert haben, bestätigt worden ist. Das Tier meißerhafte Gehiß ist infolge der ungenüchlichen Nahrung, die es nur ungen zu sich nimmt und welche hauptsächlich aus Gemüts- und zwar aus blauen Bohnen, besteht, schädlich geworden. Die beiden gefährlichen Schneidezähne „Ramus“ und „Rittich“ sind faul geworden und sind durch einen operativen Eingriff eines unserer besten Chirurgen des Herrn Prof. v. Emmich herausgezogen worden, während der Hofzahn „Antwerpen“ bereits modert und durch einen kurzen Zug in nächster Zeit entfernt sein dürfte. Wie man uns mitteilt, wird dann die Hyäne durch eine kombinierte Kreuzung bald als Schöpfung präsentiert werden. Die Nahrung die ihm dann vorgelegt wird, dürfte es in der ersten Zeit nur widerwillig nehmen. Jedoch hofft man, daß es sich bald an alles gewöhnen wird. Verläufig wird ihm dieses Futter noch vorgekauft werden müssen. Die ganze Welt ist über diese einzig dastehende Art einer Verwandlung des gefährlichen Löwen-Sozientiers erkannt. Die

Zugaberin dieses Tieres „Germania“ soll, wie wir oben weiter einem Ruf an die Universität in Tokio (Japan) als Privatdozent folgen, um dableibt Leben ihres Mannes an den dort vorkommenden gelben, schlagartigen Wägen zu legen, welche dann in Europa vorgezeigt werden sollen. Diese gelben Wägen sollen in Konstantinopel im Regen verdorben haben, indem Sie einen letzten Wägen umtrahle. Ihre Wäse verflüchten wollten, der Sie jedoch nicht zu verdamen im Stande waren. Als Folge dieser Ueberlegenheit in der Presse von Ungewieser sind die in England aufgetauchten Geschlechter verschiedener Minister, die an sich schon sehr lang sind, noch bedeutend mehr in die Länge gerangelt. Weitere Mitteilungen unseres Berichterstatters folgen nach.

Die Schöze zur Redten, die Töde zur Linken
In das bekannte Bibelwort aus Matthäus 23, 33 wird man — so lesen wir in der „Frankf. Hg.“ — wohl erinnert wenn man von der klugen Musterung hört, die ein Heidelberger Professor dieser Tage unter den Damen hielt, die sich zur Verwundetenpflege gemeldet hatten, und denen er Unterricht erteilen sollte. Er trat, wie uns berichtet wird, vor die Schar der Versammelten und begann: „Meine Damen! Diejenigen, welche sich der Pflege von Offizieren widmen wollen, bitte ich die linke Seite zu treten und die andere zur Redten.“ Etwa sieben stellten sich zur Linken des Arztes auf. In diese wendete sich der Professor zuerst und sagte: „Sie können nach Danke gehen; für Damen die nur Offiziere pflegen wollen, haben wir keine Verwendung und die Unterrichtszeit ist für die anderen Damen vollständig in Anspruch genommen.“

Der Kenner. Den jetzt wie Pilze aus der sicheren Erde schließenden Wirtschafts-Strategen widmet der „Münch. Anz.“ folgenden satirischen Dialog „aus der Kleinstadt“:

Der Kenner: Also deut, jetzt ist es ganz klar, wie die Wirtschaft geht. Vorn druckt der Kronprinz Rupprecht mit, oben druck'n die andere rei, und von unten druck'n wir erst recht mit. Dem Franzos'n geht die Luft aus, er ist zerrieben.
Der Zweifler: Is scho recht, Herr Fingerl, aber ob mir's aushalt'n?

Der Kenner: Ob mir was aushalt'n?
Der Zweifler: Ich meine, die ungeheure Masse der Feinde . . .

Der Kenner: Herr Kleinmayer, wenn ich jemand zerdrücke, dann ist nicht die Frage ob ich's aushalte, sondern ob er's aushalt. Verstanden?

Rehrere: Jawohl! Sehr gnal! Bravo!
Der Kenner: Lud — — Herr Kleinmayer — wenn Sie eine Meinung hätten, dann mücht'n Sie sag'n, daß es ganz genau so kommen is, wie ich g'lagt hab . . .

Der Zweifler: Cho: Herr Fingerl! Sie bannn g'lagt zum Beispiel, daß der Japaner zu uns hülf . . .

Der Kenner: H?
Der Zweifler: Jawohl! Sie kann mir's auf der Kart'n zeigt, wo der Japaner in die Mandchurie eindringt.

Der Kenner: Hüfte, hab i g'lagt. Verstehen Sie? Wo er eindringen müfte, wenn er a bissel an Gevütsgrawis hätte verstehen Sie? Das er's nicht tut, beweist gar nir, als daß er eben keinen Gevütsgrawis nicht hat. Verstehen Sie?

Der Zweifler: Sie hab'n deutlich g'lagt, der Russ' is verlor'n vor er a'fongt . . .

Der Kenner: Is er vielleicht nicht verlor'n?
Der Zweifler: Ja, aber weg'n dem Japaner bannn Sie g'lagt . . .

Der Kenner: Herr Kleinmayer, der Japaner existiert nicht mehr für mich. Der Japaner existiert für keinen anständigen Menschen mehr.

Rehrere: Bravo!
Der Zweifler: Aber . . .

Der Kenner: Nig aber! Ueber das wird nicht mehr g'sproch'n. — Also deut, die strategische Log is jetzt vollkommen klar. Vorn druckt unser Kronprinz Rupprecht mit, oben druckt der deutsche Kronprinz mit, und von un't'n schieb'n mir erst recht nach . . . Frankreich is gedrückt . . . Warum wir's verstehen.

A.: Die Deutschen verstehen den Krieg besser als die Franzosen!

B.: Kunststück! Nachdem er ihnen siebenmal erklärt worden is!

Falkstoffs-Marktbericht.

Im Interesse der glatten Abwicklung der Geschäfte gibt die Verkaufsvereinigung für Stoffhändler G. m. b. H., Berlin, bekannt, daß sie für alle Abrufe von Waggonsladungen von 5,000 Kg. anwärts, welche bis zum 15. Okt. zur Herbeiführung in Berlin einlaufen, eine Sondervergütung von Mk. 30.— per 10,000 Kg. gewährt.

Außerdem bleiben die nachstehenden bereits früher bekannt gegebenen Sondervergütungen bestehen wie folgt:
für Abrufe im November Mk. 35.—
für Abrufe im Dezember Mk. 30.—
für Abrufe im Januar Mk. 25.—
per 10,000 Kg.

Die jeweiligen Abrufe müssen bis zum 20. der betreffenden Monate eingehen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der Bezug der hochprozentigen A-Ware, (17—22%) sich besonders in diesem Jahre empfiehlt, da die Herstellung der niedrigprozentigen Ware längere Zeit in Anspruch nimmt als die der hochprozentigen und da sich außerdem der Stoff in der A-Ware wesentlich billiger stellt als in der Gehaltsloge B.



Nr. 2

Beilage zu „Neue Tageszeitung“, Friedberg i. H.

1914



Schloß und Schloßplatz in Brüssel, das von den siegreichen deutschen Truppen besetzt worden ist.



Um belgischen Kriegsschauplatz. Ruhepause im deutschen Lager.

Der Weltkrieg.

Sieg über Sieg. Die Erfolge von Mühlhausen und Lagarde waren nur ein kleines Vorpiel zu den gewaltigen Taten, die eine kurze Zeitspanne später einsehen sollten. Zwischen den Vogesen und Metz, auf einem Kampfplatze, größer als alle Schlachtfelder des Krieges von 1870/71 zusammengenommen, hat eine aus allen deutschen Stämmen sich zusammensetzende Armee unter Führung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ein aus mehr als acht Korps bestehendes Franzosenheer in den Tagen von 20. August ab vollständig geschlagen und in hartnäckiger Verfolgung dezimiert.



Björn Björnson und sein Eintreten für deutsche Interessen.

Der Sohn des berühmten norwegischen Dichters Björnstjerne Björnson hat in Berlin ein Nachrichtenbüro errichtet, um die skandinavische Presse mit wahrheitsgetreuen Nachrichten über Deutschland und Österreich zu versorgen. Wie bekannt treten alle drei skandinavischen Länder: Dänemark, Schweden und Norwegen, durch strikte Einhaltung der Neutralität mannhöflich für das Deutschland ein.

„Gewiß, wir haben Befestigungen, Proviant, ein Geschützmaterial, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet, als unsere Nachbarn, aber das moralische Element fehlt uns. Die frühere Organisation, Führung und Disziplin haben wir nicht mehr. Unter solchen Umständen in den Kampf zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Wahnsinn grenzt. Aber in Frankreich — gibt es Leute, führende Persönlichkeiten, die das Land um englischer Interessen willen in das ungeheuerlichste aller Abenteuer stürzen. In einem von England festgesetzten Tage wird der große Kampf beginnen. Im übrigen wird es England sehr gleichgültig sein, wenn Frankreich bis ins tiefste Mark getroffen danieder liegt. Wenn man uns heute zu einem Striege gegen Deutschland heßt, so wird es ein Unglückskrieg sein. Wir werden geschlagen

werden wie 1870. Noch vollkommener sogar wird die Niederlage sein; denn wir werden heute Beispiele von Panik und Feigheit erleben, wie sie unsere Väter nicht kannten.

Und das ist leider die Wahrheit und das Übel: die französische Armee hat keinen Führer mehr.

Dort drüben weiß man zu befehlen; jedermann kennt ihn, den germanischen Cäsar. Sein Geist belebt die ganze Armee vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Ich habe die feste Überzeugung, daß er in der Stunde der Gefahr alle Welt mit sich fortreißen und elektrifizieren wird, und daß da, wo es gilt, einen großen Erfolg zu erringen, seine Gegenwart ein ganzes Armeekorps aufwiegen wird. Und sein souveräner Wille allein herrscht auf dem Schlachtfelde. Sein Wille treibt die Massen vorwärts, deren Bewegung man in den Taleinschnitten, den düsteren Wäldern ahnt, und die sich mit unbestimmten fernem Geräusch zur Umzingelung zusammenschließen.



Hofrat Alfred Kattner, der in Petersburg ermordete deutsche Volkshausbeamte.

Er ist der Feldherr, der befehligt, ihm gehorcht man. Und hinter ihm steht das ganze Deutschland wie ein Mann, bereit zu allen Opfern, wenn er sie fordert. Die Sozialdemokraten liegen mit in den Reihen, den Finger am Abzug, und auch sie denken an nichts anderes, als an das Heil des Vaterlandes.“

Auf das japanische Ultimatum, das Deutschland auffordert, seine in den chinesischen und japanischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe abzumontieren und Kiautschou auszuliefern (das Schamloseste und Zynischste, was die Weltgeschichte je verzeichnet hat, wie ein schwedisches Blatt treffend sagt) hat die deutsche Regierung die einzig richtige Antwort gegeben, nämlich keine. Sie hat dem japanischen Geschäftsträger seine Pässe zugestellt, das heißt, deutsch geredet, sie hat den Berliner Vertreter dieser edlen Schlichgängeritter von dem Stegreif einfach hinausgeworfen. — In der Kiautschoufrage wird Amerika jedenfalls ein Wort mitreden.



Belgische Gefangene.



Volksspeisung durch das Rote Kreuz in Berlin.



Kronprinz Rupprecht von Bayern,
der Sieger von Metz.



Volksspeisung durch das Rote Kreuz in Berlin.
(Zu links obenstehendem Bilde.)

Um die Not der ärmeren Bevölkerung von Berlin zu lindern, werden jetzt täglich große Volksspeisungen abgehalten. Das Rote Kreuz gibt allen Bedürftigen Kontrollmarken und gegen Vorzeigung dieser Marken und Zahlung von 10 Pf. wird ein reichliches und kräftiges warmes Mittagbrot verabreicht. Die erheblichen Mehrkosten werden vom Roten Kreuz bestritten. Es ist zu wünschen, daß die Gaben zur Unterstützung dieser Bestrebungen in ihrer weiteren Ausdehnung recht reichlich fließen.

General French (rechts), der Oberkommandierende der englischen Feldarmee, die den Franzosen und Belgiern helfen soll. Allerdings ist die versprochene Aufstellung von 600 000 Mann täglich gescheitert, da sich bisher nur etwa 2000 Mann gemeldet haben.



Aus der österreichischen Armee.
Ein österreichischer Feldgeistlicher in Uniform.



Zur Reise des italienischen Botschafters am
Berliner Hofe nach Rom.

Der Vertreter Italiens am Berliner Hof Riccardo Volpi begab sich kürzlich nach Rom, um mit den dortigen amtlichen Persönlichkeiten Rücksprache über die neuen politischen Verhältnisse zu nehmen und über den wirklichen Stand der deutschen Waffentaten zu berichten. Wie im übrigen Ausland, war auch in Italien durch die lügenhafte französische Presse ein ganz falsches Bild von Deutschland geschaffen worden.



Die ersten russischen Gefangenen, die in Königsberg i. Pr. eintrafen. Sie gehören dem 3. russischen Manenregiment an. Hofphot. H. Röhlerwindt.



Aus Oesterreich. Abfahrende jubelnde Truppen.



Erbeutetes russisches Geschütz in Allenstein.



Der erste deutsche Prinz gefallen.

Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe fiel auf dem Felde der Ehre als erster der deutschen Fürsten in den Rängen an der Westgrenze. Er ist ein Oheim des jetzigen regierenden Fürsten zu Lippe.



Ausbildung der Berliner Kriegsfreiwilligen.

Für die Berliner Kriegsfreiwilligen, die noch nicht zur Fahne einberufen werden können, ist in Wilmsdorf unter Leitung des Hauptmanns a. D. Herting eine Stelle geschaffen, wo die Freiwilligen sich im Schießen und anderen militärischen Funktionen ausbilden können. Eine große Anzahl Kriegsfreiwilliger nimmt bereits an einem solchen Kursus teil. Unser Bild zeigt eine Abteilung beim Gewehrgezüren.

Erna und Ise.

Roman von D. Fehner.
(Fortsetzung).

42
Dann verankert sie in tiefes Schöneigen, welches Erna lächelnd mit den Worten unterbrach: „Grüßen Ise, kann ich Ihnen womit nützlich sein? Haben Sie irgend welche Wünsche, deren Erfüllung in meiner Macht steht?“

„Ja, Wünsche?“ sagte diese kaum hörbar, „meine Wünsche sind unerfüllbar, mein Sehnen wird ungestillt bleiben, denn ich vermag mir selbst nicht klar darüber zu werden, wonach ich mich in Sehnsucht verzehre. Doch ja,“ setzte sie nach einer Pause hinzu, „Sie können mir einen Wunsch erfüllen, ich möchte fogern ein Lied hören.“

Erna ließ sich am Klavier nieder und wieh wie Klammengelläuter klangen die Töne durch das stille Zimmer. Anfanglich hatte sie das Lied nur spielen, nicht singen wollen, aber als sie fast am Schlusse desselben war, erfasste sie ein Sturm der Leidenschaft und Sehnsucht, sie mußte singen, denn gerade dieses Lied, das sie getrauert, erwartete in ihr mit aller Macht die süßesten Erinnerungen.

Wenn auch die Wellen mich tragen übers Meer
Weit in ferne Lande bin —
Seinwärts steht doch stets mein Sinn,
Wird in der Fremde das Herz mir auch schwer,
Eins mich tröstet, sehr ich wieder kühlt ein Wind mir so sehr
Nun ade, ade, leb' wohl, behalt' mich lieb etc. . . .
so entströmte es den zarten Lippen der Sängerin.

Nach Beendigung des Liedes stand sie leise auf und trat an das Bett der Kranken. „Sie weinen ja!“ rief Erna erschrocken, und beugte sich über Ise.

„O, wie schön, Grüßen Erna,“ flüsterte diese und schlang ihre Arme zärtlich um Ernas Hals, „das war es ja — das Große, Schöne, Himmlische, welches mein rätselhaftes Sehnen gilt, das sie eben durch Ihre herrlichen Gesänge, durch Ihr göttliches Spiel aus unerreichbaren Sphären heruntergestiegen, um es mir vor die Seele zu jähren. O — ich danke Ihnen!“ Sie drückte einen heißen Kuß auf Ernas Stirn. „Erna,“ fuhr sie dann bittend fort, „Erna, wollen Sie meine Freundin werden?“

„Ich bin es schon, Ise, ich bin es schon und verleihe Sie gut.“

„Sage du,“ bot Ise, „denn nicht nur Freundin, sondern auch Schwester mußst du mir sein, denn ich habe ja niemand außer meinem lieben Vater.“

„Ja, ich will deine Schwester sein,“ gelobte Erna, „und wenn ich wieder fort bin von hier, dann mußst du mich besuchen — es ist nicht allzuweit — ich wohne in K., wir schreiben uns Rath.“

Mit einem Rud rief sich Erna von Ise los, jeder Brusttröpfchen war aus ihrem lieblichen Gesicht gewunden und in der ersten Brust arbeitete es gewaltig. Gleich einem kalten Ekrome hatten die wenigen Worte auf sie eingewirkt. „Ich bin aus K., wir schreiben uns Rath.“

„Was ist dir?“ rief Ise erschrocken, „habe ich dir noch getan?“

„Ich — ich — bin schon wieder ruhig, ich — ich hatte jemand Bekanntes in K., doch davon werde ich dir später erzählen, entschuldige mich auf kurze Zeit, ich muß ein wenig an die frische Luft.“

Vergebens bemühte sie sich ihrer Stimme Festigkeit zu geben, es klug durch wie der Wehstern eines Herzens, dessen kaum vernarbte Wunde, durch unsanfte Berührung aufs neue zu bluten beginnt. Sie drückte einen flüchtigen Kuß auf Ise's weiße Stirn, dann eilte sie raschen Schrittes hinaus.

Der herrliche Garten der Villa reichte mit der einen Seite an den Hochwald heran, in welchem man durch ein Heines Pflüchden gelangte; dorthin lenkte das auf's tiefste erregte Mädchen seine Schritte. Hinaus! Aus hinaus! In die Natur, in den düstern versteinerten Wald! Sie mußte allein sein mit ihrem namenlosen Weh, mußte sich sammeln, mußte sich in der Einsamkeit austheilen und Trost suchen.

Trost? Für wozu? Hatte ihr jemand etwas zu Leide getan?

O nein.
Denn was etwas längst Begrabenes neu erstanden, um ihr, die einst so räthelhaft, so unnahbar, so still und stark war, den Vorwurf zu machen: „Du hast mich um mein Glück gebracht!“

Es war das Heine rebellische Herz, das doch so verhängnisvoll gewesen war, als es hätte reden sollen, reden zu seinen eigenen Gunsten, für sein eigenes Glück!

„Schweig, o Herz, schweig! Denn du bist selbst schuld, schuld an deinem Unglück und nun bist stark und trage dein Leid! Trage es still, ohne Narren, ohne Klagen! Dein Ruh ist — Entsaung.“

Erna rang mit einem Entschlusse. Wie sollte sie sich von jetzt ab dem Mädchen, dem schönen unschuldigen Wesen gegenüber verhalten?

„Sie ist des Glückes würdiger als ich,“ murmelten ihre lieblichen Lippen, „ich habe keinen Anspruch mehr darauf, denn will ich versuchen die Vergangenheit in des Herzens Archiv zu bestatten.“

„Aber wozu soll sie mir, oder ich ihr von jetzt ab sein? Nichts? Ihr Freundschaft beenden? Könnte sie überhaupt beenden? Nein, denn ihr Herz war klar, wie des Wasser des vorüberfließenden Waldbaches und frei wie das tiefe Aurbau des Himmels.“

Ein sonnter Windhauch strich losend durch ihre Locken, durch die Kronen der düsternen Tannen, und wie Flüstern der Waldäcker trug das abemühvolle Raunen an ihr

Lie, und sie — verstand. Es waren die Worte ihres eigenen Gedächtnisses, das sie denn der jetzt ferne weilt und den sie doch über alles liebte, einst geschrieben hatte: „Ich will Ihre Schwester bleiben und dem Mädchen, das Sie eben so tief liebt, als ich eine wahre Freundin werden.“

Und sie wollte halten was sie versprochen und hoffte zu Gott, daß er ihr die nötige Kraft dazu verleihe werde.

Munter rauschte der Waldbach in seinem steinernen Bette der Ebene an. Inmitten hinteren ihr Bogen von Baum zu Baum. Für sie gab es keine Sorgen, denn wenn es Herbst ward, fanden sie im sonnigen Süden ein neues Land der Liebe, ein Land voll schillernder Tapenmatten und Märchenhaftigkeit, ein Land, wo Palmenhaine die Höhen schmückten und die Strahlen des Mondes mit Lotusblumen leuchteten.

O Sehnsucht, Sehnsucht, wo findest du Genüge, wo ist dein Ursprung, wo die Freiheit deines Heiles, wo das Weiden deiner Kunst? O Sehnsucht! Sehnsucht!

In tiefen Träumen verankert schritt Erna dem heimlichen Garten wieder zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Gemeinde.

14. Sonntag nach Trinit., 13. September.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Direktor Schöpsel.

Abends 8½ Uhr: Herr Pastor Kieberger.

Gottesdienst in der Burgkirche.

Vorm. 8½ Uhr: Herr Kandidat Jandt.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Pfr. Diehl.

Nachm. 2 Uhr: Katechismusstunde für die männliche Jugend Herr Pastor Kieberger.

Gottesdienst im Stadtteil Jauerbach.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Jahnmann.

Katholische Gemeinde.

15. Sonntag nach Pfingsten.

Nachfeier des Festes Mariä Geburt.

Beichtgelegenheit am Samstag nachm. von 5 Uhr, Sonntag früh von 3½ Uhr an.

5½ Uhr: Frühmesse.

8 Uhr: Militärgottesdienst (Singmesse mit Predigt).

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2½ Uhr: Segensandacht, danach Versammlung des Junglingsvereins.

Die Akerbandagen aus Anlaß der Kriegsnat sind kommende Woche wieder um 8½ Uhr am Mittwoch und Freitag.

Friedberg.

Sonntag, den 13. Sept.: Einzugsfeier in die Liste Derjenigen, die zu militärischen Dienstleistungen bereit sind.

Für das Rote Kreuz

Es gingen weitere Spenden ein:

1. Geld:

Sammelstelle Antihydrogenist.

Hrl. Mathilde Kuhl-Ziegenbalg 4 M.; Frau Dr. Seyd 10 M.; Herr Gg. Mohr 20 M.; Herr Jakob Dengst 10 M.; Regelm. „Rat“ 10 M.; Herr Seminarlehrer Rutz 100 M.; Hrl. G. B. 5 M.

2. Naturalien:

Frau Staab-Niederwollstadt: 2 Flaschen Himbeeralkohol, 3 Glas Gelee; Bürger der Gemeinde Echzell durch Herrn Konr. Haub: Kartoffeln, Gemüse, Butter, Speck, Zigarren, Eier; Gemeinde Stammheim: Obst, Gemüse; Gemeinde Jauerbach bei Friedberg: Gemüse, Eier, Butter; Frau Wöhrer, Oldenburg: 25 Eier; Frau Oberbürger Kampf, Ostfild: 3 Käse Obst; Frau W. und O. Weich: 14 Gläser Obst; Frau Gg. W. Niederwollstadt: 1 Korb Bohnen; Herr Franz Jounier: 1 Korb mit 5 Gläsern Bienenhonig; Herr Pastor Bernsch, Oldenburg: Rind, junge Lämmer; Herr Lind u. Jöbel: 1 Flasche Himbeeralkohol, 3 Kisten Zigarren, 3 Kisten Zigaretten; Herr Siegm. Wagner: 50 Flaschen Sekt; Frau Karl Keller, Wöhrer: 1 Korb Äpfel, Gemüse; Frau Oberbürger Kampf, Ostfild: 1 Korb Nusseln, Obst, Gemüse; Frau Kurt Bindenagel: Kaffee, Tee; Hotel Trapp: 12 Flaschen Wein; Herr Ludwig Soos, Jauerbach: 9 Flaschen Süßwein; Frau David Groedel: 5 Kisten: mehrere Gläser Eingemachtes; Frau Max Kahn: 2 Flaschen Rheinwein; Frau Steuerassistentin Frau: 1 Korb Bohnen.

Frau Schuchardt, Friedberg-Jauerbach: Gemüse. 31 Bewohner der Gemeinde Dörheim: Wurst, Speck, Tannen, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Eier, Mehl, 2 Flaschen Wein. Herr Ph. Holl VII. Rodheim: 1 Sod Gemüße. Herr Peter Diehl: 1 Korb Gemüse. Herr K. Schubl, Oldenburg: 6 Sack Kartoffeln. Herr Gg. Reich, Siedel: 2 Sack Gemüse.

3. Wäsche und Gebrauchsgegenstände:

Gemeinde Siedel durch Herrn Pastor Redel: 14 bunte w. getr. Hemden, 56 weißleinen Hemden, 6 weiße Betttücher, 1 woll. Bettuch, 2 P. leinene Unterhosen, 2 Bettzüge, 2 Kopfkissen, 34 P. neue Soden, 11 P. Pulswärmer, 6 Handtücher, 3 neue Bettzüge, 11 neue bunte Flanellhemden, 3 weiße Flanellhemden, 2 P. baumw. Soden, 5 getr. Handtücher, altes Leinen, und Flanel, 4 getr. weiße Hemden, 167 Teller, 18 Dessertteller, 108 Tassen und Untertassen, 2 Nischttischchen, 33 Messer, 55 Gabeln, 23 Kessel, 25 Gläser, versch. Schüsselnchen. Frau Apotheker Sames: 2 P. neue Soden, 3 getr. Hemden. Frau Fr.: 2 Hemden, 3 getr. Bettzüge, altes Leinen. Frau L. Hofmann: 1 P. neue Soden, 6 P. Pulswärmer, 2 P. getr. Soden, 3 P. getr. Unterhosen. Hrl. R. Honstein: 3 Rämme, 3 Zahnbürsten. Frau Christian Kusch: 2 P. neue Soden, 12 Krankeutassen, 4 Wasserflaschen, 18 Kaffeeöffel, 1 Bettplanne, 2 P. neue Unterhosen, 1 P. getr. Soden; Frau G. Winderer II.: 10 getr. Hemden, 24 P. getr. Soden. Ungenannt: 3 getr. Hemden, altes Leinen. Ungen.: 1 Nachthemd, 1 Unterhemd, 24 Tischtücher. Ungen.: 1 P. Pulswärmer. Frau Kaufmann Stamm: 12 Kaffeeöffel, 4 neue woll. Hemden, 2 getr. Hemden. Frau G. Strauß: 3 neue Hemden, 12 Tücher. Frau Geometer Michel: 3 P. neue Soden. Frau Prof. A.: 2 getr. Hemden, 12 Tücher, 2 Sturzflaschen, 1 Füllflasche. Maurermeister Loth. Jauerbach: 6 getr. Hemden. Restaurations. Gred: 1 Liegestuhl, 3 Hemden, 1 getr. Bettuch. Frau B.: 2 P. neue Soden. Kaufmann Jochentrag: 8 getr. Hemden, 3 P. getr. Strümpfe, 4 Schüsseln, 9 Teller, 12 Untertassen. Herr Peter u. Engel: 36 Handtücher, 11 P. Strümpfe, 6 P. Kinderhosen. Frau M. Bangel: 3 getr. Leberzüge, 4 Kopfkissen, altes Leinen, 1 Kaffeekanne. Frau Kandant Weiginger: 1 Bettplanne, 1 Krankeutasse, 1 Luftkissen, 4 getr. Hemden, 1 P. Unterhosen. Frau Johanna Winkler: 6 P. Pulswärmer, Bücher. Ludwig Haas, Jauerbach: 12 getr. Hemden. Frau Geometer Müller: 6 getr. Hemden. Frau Gz.: 6 Kaffeeöffel, 6 Gabeln, 3 P. Soden, 3 P. neue Soden, 4 P. Pulswärmer, altes Leinen. Frau Oshelm: 1 P. neue Soden, 1 P. Pulswärmer, 6 neue Handtücher. R. A.: 6 Hemden, 3 Tischtücher, 2 P. Unterhosen, 6 P. Sod. Frau J. B.: 7 P. getr. Soden, 2 Schüsseln, altes Leinen. Anna Berg: 3 P. neue Pulswärmer, 7 Tassen, 7 Teller. Frau Gerichtsvollzieher Wagner: 4 Bettzüge, 1 Leberzug, 6 P. Unterhosen, 1 Koffer, 1 Unterhemd, 2 Unterjoden, 1 Tischchen. Frau Lehrer Braun: 1 Bettstelle, 3 Seegrasmatten. Hrl. Stamm: 1 P. neue Soden. Frau Ida Rumpf, Ostfild: 2 P. neue Sod. H. A.: 10 P. getr. Soden, 1 getr. Hemd. Von den Schülerinnen der Musterschule: 22 P. neue Soden, 15 P. Pulswärmer, 2 Hemden. Frau Taubmannlechner Winger: 2 P. neue Soden, 6 Teller, 6 Tassen, 6 Gabeln, 1 Wasserflasche mit Glas, 1 Milchkanne, 1 Trinkbecher. Frau Wicher: 12 P. getr. Soden, Bücher. Frau Ph. Steinbühler: 5 getr. Hemden. Frau Gz.: 4 P. neue Soden, 1 P. Pulswärmer, 6 Tischtücher, 6 getr. Hemden. Frau Waldschmidt: 1 P. neue Soden. Frau William Kath: 3 w. Hemden, 3 Unterhemden. Hrl. Käthe Berg: 1 P. neue Soden. Herr Schneidermeister J.: 21 Dtd. Knöpfe. Frau Klein: 1 P. neue Soden. Frau Prof. Kampas: 3 getragene Hemden, 3 P. neue Soden, 1 Bad Leinen, 100 Zigarren. Herr Dr. Strammann: 8 P. getr. Soden, 2 P. getr. Schuhe. Herr Tob. Petri, Damastheim: 9 getr. Hemden. Hrl. G. Weithemer: Verschiedenes für Krankenpflege. Herr Franz Weber, Kaiserstraße (wiederholt, weil dorthin ungenau): 10 neue Hemden, 3 P. neue Unterhosen, 8 neue Unterjoden, 9 Pfd. Walle, 10 getr. Hemden. Hrl. G. Weithemer: Verschiedene Krankenartikel. Frau Bindenagel: 2 P. neue Unterhosen, 1 neues Jäckchen, 1 P. Gamafaden. Hrl. Kron: 4 getr. Hemden. Hrl. Theo Winkler: 1 P. Strümpfe, 2 P. Soden, 1 Spiegel, 3 P. Staudchen, 2 Fußlappen. Herr Josef Engel: 6 Leibbinden, 6 neue Hemden, 6 Tischtücher, altes Leinen. Hrl. Gräfin: 12 P. Soden, 12 Tischtücher, 3 Zeitungen. Frau Hüffel Salms-Adelheim: 40 P. neue Soden. Herr Leopold Wör: 6 Weisen, 6 Kaffee Tabak, 3 getr. Hemden. Frau Colonisator Altes: 4 Hemden, 10 P. Strümpfe, 6 Bettzüge, 6 P. Unterhosen. Frau D. Wagner: 6 P. getr. Soden, 3 P. Staudchen, 1 Zappe Frau Weidenbach: 10 Kästchen Zigaretten, 2 Hl. Wein, 2 P. Unterhosen, 2 Unterjäckchen. R. A.: 2 P. Strümpfe, 12 Tischtücher, 6 Gabeln. Herr Hieronimus: 12 Handtücher. Herr Stroh: 3 P. Soden, 6 Tischtücher, 3 P. Unterhosen, 3 Unterjoden. Frau Pastor Trautwein: 1 P. neue Soden. Herr Gg.: 6 P. getr. Soden, 2 getr. Unterjoden, 2 P. Hosen. Frau König: 4 neue Hemden, 2 P. Soden. Frau Marianna Reichberg: 12 neue Tischtücher, 2 Bettzüge, 2 Leberzüge, 2 Kopfkissen. Frau Pastor Werner: 2 P. neue Soden, 3 neue Handtücher, 3 Kopfkissen, 5 P. getr. Unterhosen. Jahrgart Stier: 3 Bettzüge, 3 P. Unterhosen, 5 Unterjäckchen, 6 getr. Hemden. Herr K. D.: 4 getr. Hemden, 6 getr. Strümpfe. Frau Dr. Boller: 3 P. Unterhosen, 1 P. Soden. Frau Dr. Schäfer: 1 P. neue Soden, 1 P. Pulswärmer, 2 P. getr. Unterhemden. Frau Emilie Falk: 1 Krankeutasse, 1 Wasserflasche. Frau Johann Huber: 2 Gläser, 6 Tassen, 6 Tischtücher, neue Soden. Frau Oberamtmann Kimmel: 8 Tassen, 6 getr. Handtücher, 6 getr. Servietten, getr. Kopfkissen und Leberzüge, Wurst, Walle, altes Leinen, Tischchen. Hrl. Diener, Oldenburg: 6 Glas Honig. Frau Apollonia alp: 2 P. neue Soden, 6 neue Tischtücher, 4 Oberlappen, 4 Untertassen, 9 Teller. Frau Prof. Kraus: 5 P. Unterhosen, 2 getr. Unterjäckchen, 12 Teller, 4 Tassen, 6 Gläser. Frau Prof. Neuh: 6 getr. Hemden. Schülerinnen der Musterschule: 20 P. neue Soden, 14 P. Pulswärmer, 14 neue Hemden. Frau Goetz: 10 P. getr. Soden. Frau Apotheker Düren: 4 P. Unterhosen und Nachthemden, 4 P. getr. Soden, 12 Tischtücher. Von Jauerbach durch Herrn Pastor Ritter: 20 getr. Hemden, 1 P. Unterhosen, altes Leinen. Herr Dr. Huber, Dörheim: 6 getr. Hemden. Hrl. E. W.: 6 neue Handtücher, 1 Morphiumspritze. Frau Kögler: 1 P. neue Soden. Hrl. Elise Krämer: 1 P. neue Soden, 2 Pulswärmer. Frau Jullin: 1 P. Schuhe, 2 getr. Hemden, 2 Glas Gelee, 1 Kästchen Cakes. Frau Worrer Redel: 9 P. neue Hosen, 6 getr. Hemden, 6 P. getr. Strümpfe, 6 Handtücher, 3 Jaden. Frau Dr. Weich: 3 P. neue Soden, 22 P. getragene Soden, 3 P. getr. Unterhosen, 1 getr. Hemd. Frau Gahn und Frau Zimmer: 3 Bettzüge, 3 gr. Besüge, 8 Kissen, 9 P. getr. Soden, 6 Handtücher, 4 Hemden, 2 P. Unterhosen. Frau S. Jahnburger: 2 P. neue Soden, 4 P. Pulswärmer, 2 Flaschen Wein. Frau Hehl: 6 getr. Hemden, 8 P. getr. Strümpfe, 8 P. Unterhosen, 8 Jaden. Hrl. E. M.: 6 P. neue Unterhosen, 4 neue Hemden. Hrl. Ostfild handf.: 3 P. neue Soden.

Es wurden abgegeben:
1. für in's Feld:
100 neue woll. Hemden; 30 P. Unterhosen; 245 Tischtücher; 230 P. neue Soden; 24 P. Fußlappen; 14 Pfund Schokolade, Zigarren und Zigaretten; 1 Kiste Seife; 1 Feldbecher.
2. für in die Lazarette:
472 Hemden; 86 P. Unterhosen; 336 Tischtücher; 275 P. Soden; 30 P. Pantoffeln; 430 Handtücher; 120 Bettzüge; 72 Aussenbesüge; 28 Deckzüge; 5 Kottner; ferner große Mengen Porzellan und Glaswaren, Teller, Tassen, Gläser, Messer, Gabeln, Löffel, Zahnbürsten, Rämme, je einige Hundert Krankeutartikel, Spargelröhren, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Triepapier, Anfaßstärken, Federhalter, Tinte, Weißblei, Bücher.
Allen Gebern herzlichsten Dank.
Friedberg, den 8. September 1914.
Zweigverein vom Roten Kreuz Friedberg.

Vorläufiger Fahrplan, gültig von September 1914 bis auf Weiteres.

Zum Ausschneiden. Frankfurt-Friedberg-Gießen.

	Frankfurt a. M.	Friedberg	Gießen
Frankfurt a. M. - G.	2 1/2	6 1/2	8 1/2
Frankfurt a. M. - F.	3 1/2	6 1/2	8 1/2
Eichersheim	3 1/2	6 1/2	8 1/2
Bilbel	3 1/2	6 1/2	8 1/2
Dortelweil	3 1/2	6 1/2	8 1/2
Groß-Karben	4 1/2	7 1/2	9 1/2
Starben	4 1/2	7 1/2	9 1/2
Nieder-Wöllstadt	4 1/2	7 1/2	9 1/2
Bruchenbrunn	4 1/2	7 1/2	9 1/2
Friedberg	an	4 1/2	7 1/2
Friedberg	ab	4 1/2	7 1/2
Gießen	an	6 1/2	8 1/2

Gießen-Friedberg-Frankfurt.

	Gießen	Friedberg	Frankfurt a. M.
Gießen	1 1/2	4 1/2	6 1/2
Friedberg	3 1/2	4 1/2	6 1/2
Bruchenbrunn	3 1/2	4 1/2	6 1/2
Nieder-Wöllstadt	3 1/2	4 1/2	6 1/2
Starben	4 1/2	5 1/2	7 1/2
Groß-Karben	4 1/2	5 1/2	7 1/2
Dortelweil	4 1/2	5 1/2	7 1/2
Bilbel	4 1/2	5 1/2	7 1/2
Eichersheim	4 1/2	5 1/2	7 1/2
Frankfurt a. M. - F.	5 1/2	6 1/2	8 1/2
Frankfurt a. M. - G.	5 1/2	6 1/2	8 1/2

Friedberg-Homburg-Frankfurt.

ab Friedberg: 5 1/2 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 ab Homburg: 5 1/2 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 in Frankfurt: 6 1/2 7 1/2 9 1/2 11 1/2

Frankfurt-Homburg-Friedberg.

ab Frankfurt: 6 1/2 8 1/2 10 1/2 12 1/2
 ab Homburg: 7 1/2 10 1/2 12 1/2
 in Friedberg: 8 1/2 11 1/2 13 1/2

Friedberg-Hanau.

ab Friedberg: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 in Hanau: 6 1/2 7 1/2 9 1/2

Hanau-Friedberg.

ab Hanau: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 in Friedberg: 7 1/2 9 1/2 11 1/2

Friedberg-Nidda.

ab Friedberg: 9 1/2 11 1/2 13 1/2
 in Nidda: 10 1/2 12 1/2

Nidda-Friedberg.

ab Nidda: 4 1/2 6 1/2
 in Friedberg: 5 1/2 7 1/2

Friedberg-Hungen.

ab Friedberg: 1 1/2 3 1/2 5 1/2
 in Hungen: 6 1/2 8 1/2

Hungen-Friedberg.

ab Hungen: 4 1/2 6 1/2
 in Friedberg: 5 1/2 7 1/2

Gießen-Büdingen.

ab Gießen: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 in Büdingen: 7 1/2 9 1/2 11 1/2

Büdingen-Gießen.

ab Büdingen: 7 1/2 9 1/2 11 1/2
 in Gießen: 10 1/2 12 1/2

Gießen-Grünberg-Alsfeld.

Gießen ab: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 Grünberg ab: 8 1/2 10 1/2 12 1/2
 Alsfeld an: 10 1/2 12 1/2

Alsfeld-Grünberg-Gießen.

Alsfeld ab: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 Grünberg ab: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 Gießen an: 7 1/2 9 1/2 11 1/2

Frankfurt-Darmstadt-Bensheim.

Frankfurt ab: 3 1/2 5 1/2 7 1/2
 Darmstadt ab: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 Bensheim an: 5 1/2 7 1/2 9 1/2

Bensheim-Darmstadt-Frankfurt.

Bensheim ab: 3 1/2 5 1/2 7 1/2
 Darmstadt ab: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 Frankfurt an: 5 1/2 7 1/2 9 1/2

Frankfurt-Höchst a. M.

Frankfurt ab: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 Höchst an: 1 1/2 3 1/2 5 1/2

Höchst a. M.-Frankfurt.

Höchst ab: 5 1/2 7 1/2 9 1/2
 Frankfurt an: 6 1/2 8 1/2 10 1/2

Höchst a. M.-Königstein.

ab Höchst a. M.: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 in Königstein: 6 1/2 8 1/2 10 1/2

Königstein-Höchst a. M.

ab Königstein: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 in Höchst a. M.: 5 1/2 7 1/2 9 1/2

Frankfurt a. M. - Süd-Ost-Hanau.

ab Frankfurt-Süd: 5 1/2 7 1/2 9 1/2
 ab Frankfurt-Ost: 5 1/2 7 1/2 9 1/2
 ab Mainkur: 6 1/2 8 1/2 10 1/2
 in Hanau: 6 1/2 8 1/2 10 1/2

Hanau-Frankfurt a. M. - Ost-Süd.

ab Hanau: 3 1/2 5 1/2 7 1/2
 ab Mainkur: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 ab Frankfurt-Ost: 4 1/2 6 1/2 8 1/2
 an Frankfurt-Süd: 5 1/2 7 1/2 9 1/2

Bugbach-Lich-Grünberg.

ab Bugbach: 8 1/2 10 1/2
 ab Lich: 9 1/2 11 1/2
 in Grünberg: 10 1/2 12 1/2

Grünberg-Lich-Bugbach.

ab Grünberg: 12 1/2 14 1/2
 ab Lich: 6 1/2 8 1/2
 in Bugbach: 7 1/2 9 1/2

Bad-Nauheim-Griedel.

ab Bad-Nauheim: 8 1/2 10 1/2
 in Griedel: 8 1/2 10 1/2

Bugbach-Griedel-Bad-Nauheim.

ab Bugbach: 7 1/2 9 1/2
 ab Griedel: 7 1/2 9 1/2
 in Bad-Nauheim: 7 1/2 9 1/2

Bugbach-Pohlsgöns.

ab Bugbach: 6 1/2 8 1/2
 ab Pohlsgöns: 7 1/2 9 1/2

Pohlsgöns-Bugbach.

ab Pohlsgöns: 7 1/2 9 1/2
 ab Bugbach: 6 1/2 8 1/2

Frankfurt-Offenbach-Hanau.

ab Frankfurt: 12 1/2 14 1/2 16 1/2
 ab Offenbach: 1 1/2 3 1/2 5 1/2
 in Hanau: 1 1/2 3 1/2 5 1/2

Hanau-Offenbach-Frankfurt.

ab Hanau: 12 1/2 14 1/2 16 1/2
 ab Offenbach: 1 1/2 3 1/2 5 1/2
 in Frankfurt: 1 1/2 3 1/2 5 1/2

Frankfurt-Bilbel-Heldenbergen-Stodheim.

ab Frankfurt: (Anschluß an Main-Weberbahn) 6 1/2 8 1/2
 ab Bilbel: 7 1/2 9 1/2
 ab Heldenbergen: 7 1/2 9 1/2
 in Stodheim: 7 1/2 9 1/2

Stodheim-Heldenbergen-Bilbel-Frankfurt.

ab Stodheim: 3 1/2 5 1/2
 ab Heldenbergen: 4 1/2 6 1/2
 ab Bilbel: 5 1/2 7 1/2
 in Frankfurt: 6 1/2 8 1/2

Homburg-Friedrichsdorf-Ufingen.

ab Homburg: 7 1/2 9 1/2
 ab Friedrichsdorf: 7 1/2 9 1/2
 in Ufingen: 8 1/2 10 1/2

Ufingen-Friedrichsdorf-Homburg.

ab Ufingen: 5 1/2 7 1/2
 ab Friedrichsdorf: 6 1/2 8 1/2
 in Homburg: 6 1/2 8 1/2

Als Feldpostbriefe

- folgende Zusammenstellungen:
- 3 Paar Socken,
 - 1 Unterhose, 1 Taschentuch, 1 Waschlappen,
 - 1 Unterjade, 1 Abreibetuch,
 - 1 Paar Fuchslappen, 1 Handtuch, 1 Taschentuch,
 - 1 Leibbinde, 2 Paar Socken,
 - 1 Paar Hosenträger, 1 Leibbinde,
 - 1 2 Paar Socken,
 - 5 Taschentücher, 6 Jungferntaschentücher,
 - 1 Abreibetuch, 1 Taschentuch,
 - 1 gestrickte Weste.

Fr. Weber,

Friedberg i. S., Kaiserstraße 62.
 Feldpostpakete sind vorläufig nicht zulässig.

Kriegs-Notizbuch

enthaltend: Kalendarium von Aug. bis Dezember, Notizblätter, Feldpostarten, Briefbogen mit Umschlägen, Klebstift, im wecktestem, wasserfestem Umschlag M. 1. — Folge-Einlage dazu mit Kalendarium Januar bis Juni M. 0.30
 Praktisches Geschenk für die im Feld stehenden Offiziere und Soldaten.
 Postverkauf gegen Einsendung von M. 1.50.
 Buchhandlung Friedr. Streckfuss, Friedberg.

Friedberger Herddarre

aus Bören von Obf u. Gemüse für die kommende Zeit
 — glänzend bewährt —
 empfiehlt
W. A. Hess, Friedberg i. S., Kaiserstraße 162-64.

Landwirte, Schweizerische Lactina Panchaud.



Bestes Milchermittel für die natürliche Milch, zur Aufzucht von Jungvieh, Käthen, Fetten, Fleisgen und Kämmern. Bedeutende Ersparnisse.
 1 Liter Lactina-Milch kostet nur 3/4 Pf. In Beutel von 5 Lit. Niederlagen:
 Wilhelm Wehler, Eimbach, Karl Sch. Meyer, Gumbach, Hans Witt, Reidelshelm i. W. Herrn. Bolp, Weibach.

Homburger Trauringhaus Inh. James Löwenstein, Uhrmacher, Juwelier u. Optiker, Poststr. 10, Homburg i. S. Telefon 380.
 Vorteilhafte Bezugsquelle von majolo Trauringen ohne gelbes Goldgehalt und Faseln. Gravieren und Verändern gratis.

Zucht des großen weißen Edelschweins Schweinezucht-Berein Lang-Göns (Hessen). Erstklass. Zuchtstiere von vorz. jügl. Abstammung stets vorrätig.

Einzig rein importierten Zuchtbullen 15 Monate alt, von Herdbuchstieren abstammend, hat zu vert. Friedr. Landert 4., Staden.

Professor D. Würster
Kriegsgebetbüchlein für Haus u. Familie, Mk. —.15
Kriegsgebetbüchlein für Soldaten im Feld, Mk. —.15
Trostbüchlein für Hinterbliebene, Mk. —.20
Buchhandlung Friedr. Streckfuss, Friedberg i. L. H.

Komplette Betten sowie einzelne Teile
Bettstellen in Holz und Eisen
Stahlfedermatrizen
Schoner Sprungrahmen
dreiteilige Rosshaar-, Kapok- und Seegras-Matrizen
Deckbetten
Kissen
Kolter
Steppdecken
Strohmatratzen zu billigsten Preisen.
G. M. Reuss Friedberg Alts. Post.

Bier & Henning, Seifenfabrik
Bad-Homburg v. d. H.
 empfehlen zum direkten Bezug:
Kernseifenflocken für Waschmaschinen
Sauerstoffseifenflocken,
Kernseifenpulver, gewöhnl. Seifenpulver alles in 10- und 20-Pfund Säcken.
Toiletteseifen. Sauerstoffbleichsoda.

Milchtransport-Kannen
 für Bahnversand mit Patentverschluss u. Messing- = Bahnschildern = stets in grösster Auswahl am Lager.
Buttermaschinen
 = billigst bei =
Heinrich Ohl
 Molker- u. Landw. Maschinen
 Geräte und Bedarfsartikel.
 Frankfurt a. M., Landstr. 109



Piano's eigener Arbeit mit Garantie.
 Mod. 1 Studier-Piano 1,22 cm 450,-
 " 2 Cello " 1,25 " 500,-
 " 3 Meniana " 1,25 " 570,-
 " 4 " " 1,25 " 600,-
 " 5 Wogantia " 1,30 " 650,-
 " 6 " " 1,30 " 680,-
 " 7 Salon " 1,32 " 720,-
 " 8 " " 1,34 " 750,-
 um an Noten ohne Aufschlag
 Konat 15-20 Mt. Kaffe 5,- per
 Mt. Walter's Sol-Piano-Fabrik.
 Vertreter: **Fr. Jos. Gläd,**
 Friedberg i. S., Kaiserstraße 149.
 1000 Dolecht stimmen und reparieren
 aller Musikinstrumente bis 11 kg